

Materielle Spuren der rezenten Migration nach Europa. Ein archäologischer Blick auf die türkische Westküste, Lesbos und Athen im Jahr 2017¹

Anonym

Zusammenfassung Während des Sommers und Herbsts 2015 nahm die undokumentierte Migration und Fluchtmigration aus Ländern Westasiens, Zentralasiens und Afrikas nach Europa ein in der jüngeren Geschichte ungekanntes Ausmaß an. Bis zum Ende des Jahres hatten mehr als 850.000 Menschen, vor allem Syrer*innen, die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland auf dem Land- oder Seeweg überquert. In vielen Fällen versuchten die Menschen, weiter nach Mitteleuropa zu gelangen. Auf ihrem Weg nach Norden machten die Flüchtenden von verschiedenen Dingen Gebrauch, die von persönlichen Objekten und Alltagsgegenständen über Lebensmittel bis hin zu Schlauchbooten sowie Schwimmwesten reichten. Versehentlich zurückgelassen oder absichtlich entsorgt, bilden diese Dinge die materiellen Hinterlassenschaften der Flucht nach Europa. Im zeitlichen Abstand zu den unmittelbaren Geschehnissen eröffnen diese Spuren der jüngsten Vergangenheit Einblicke in die unterschiedlichen Stationen der Flucht. Darüber hinaus geben diese Funde Aufschluss über die Tätigkeit der Schleuser*innen und die Konsequenzen des europäischen Grenzregimes auf das Leben der Flüchtenden. Da einige Stationen der Flucht sich in Bereichen abspielen, die vor der Medienberichterstattung verborgen bleiben, erscheint uns die archäologische Dokumentation ihrer materiellen Spuren als wichtiges Unterfangen. Im Rahmen dieses Artikels präsentieren und evaluieren wir daher verschiedene materielle Hinterlassenschaften der Geflüchteten an Orten in der Türkei und Griechenland wie Izmir, Lesbos und Athen, die im Mittelpunkt der Migrationsprozesse von 2015 und 2016 standen.

1 Für die Anmerkungen und Anregungen des*der anonymen Reviewer*in und der Herausgeber möchten wir uns herzlich bedanken.

Schlüsselbegriffe Türkei; Griechenland; Grenzüberquerung; Undokumentierte Migration; Fluchtmigration; Archäologie der Gegenwart; Materielle Hinterlassenschaften der Migration; Kulturerbe

Abstract During the summer and autumn of 2015, undocumented and forced migration from West Asia, Central Asia, and Africa to Europe reached unprecedented levels. More than 850,000 people, mostly from Syria, crossed the land and maritime borders between Turkey and Greece by the end of that year. In many cases, refugees attempted to travel farther north, to Central Europe. On their route, refugees used and relied on different objects: personal possessions, day-to-day things, provisions, and essential water-crossing equipment such as rubber dinghies and personal flotation devices. Sometimes unintentionally left behind, sometimes purposefully discarded, these objects formed the material remnants of the refugees' flight to Europe. In an ethically sensitive temporal distance from the actual events, these residues may provide insight into the various episodes of the migratory journey during the crossing process. Moreover, the findings offer information about the workings of the migration processes and the consequences of the European border regime on transient lives. Archaeological documentation of the material traces left by border crossers seems all the more important, since some crossing episodes occurred in the 'backstage worlds' of the borderlands, frequently hidden from media coverage. Following this agenda, this paper presents and evaluates the material evidence of refugees' lives at different sites in Turkey and Greece, such as Izmir, Lesbos, and Athens, which were the 'center stages' of the migration movement in 2015 and 2016.

Keywords Turkey; Greece; Border crossing; Undocumented and Forced Migration; Contemporary Archaeology; Migrant Artefacts; Migrant Heritage

Einführung

Die rezente undokumentierte Migration und kriegsbedingte Zwangsmigration² von Menschen aus Westasien, Zentralasien und Afrika nach Europa, die

2 Unter undokumentierter Migration sind mehr oder minder freiwillige Wanderbewegungen von Menschen zu verstehen, die außerhalb geltender Grenzregularien und -gesetze der Ausgangs-, Transit- und Zielländer stattfinden. Von jenem Begriff nicht trennscharf abzugrenzen, ist die unfreiwillige Migration oder Zwangsmigration, die Elemente wie die Gefährdung des eigenen Lebens infolge ‚natürlicher‘ oder auch anthropogener Ursachen beinhaltet (Perruchoud – Redpath-Cross 2011, 5. 39. 54; vgl. auch Schulze Wessel 2017, 81–86). Daneben sind für die undokumentierte

ihren bisherigen Höchststand im Sommer und Herbst 2015 erreichte, wurde in der damaligen medialen Berichterstattung von emotional aufgeladenen ikonischen Bildern genau wie auch dramatischen Videomitschnitten geprägt: die Rettung und Ankunft überfüllter Schlauchboote an der Nordküste von Lesbos, kampierende Menschen in den Transitstationen ihrer Flucht wie dem Hafen von Piräus oder dem griechischen Grenzort Idomeni, zu Fuß laufende Menschen auf den Autobahnen in Ungarn und schließlich die Ankunft an mitteleuropäischen Bahnhöfen. Angesichts dieses dichten medialen Informationsangebots scheinen die Kenntnisse über die einzelnen Stationen der Flucht – von der Meerespassage zwischen türkischem Festland und griechischen Inseln bis zur Asylbeantragung in Mitteleuropa – auf den ersten Blick umfassend zu sein. Und doch kann die selektive schlaglichtartige mediale Beleuchtung von bestimmten Aspekten der vielschichtigen Migrationsprozesse mit der Verschattung von anderen einhergehen, worauf beispielsweise der Ethnologe Ruben Andersson in seiner Studie zur undokumentierten Migration von Afrika nach Spanien aufmerksam machte. Die ‚Dunkelstellen‘ in der medialen Inszenierung, so Andersson, korrespondieren nicht selten mit gewalttätigen Abschnitten der Migration, in denen die Flüchtenden tragische Geschehnisse durchleben und Traumata erleiden (Andersson 2014, 152–155). Abgeschildert durch die Klandestinität der ‚Schleusungskriminalität‘³ oder die strategische Bildpolitik staatlicher Akteure, bleiben die „*backroom[s] of violence*“ (Andersson 2014, 153) der Öffentlichkeit oftmals verborgen.

In der Regel beschränken sich Wanderungsbewegungen wie diejenigen in den Jahren 2015 und 2016 nicht nur auf Menschen, sondern gehen mit der Zirkulation, dem Gebrauch, der Entsorgung und dem Zurücklassen von vielfältigen Dingen einher. So merkte der Ethnologe Evthymios Papataxiarchis

Migration weitere Bezeichnungen wie irreguläre oder illegale Migration gebräuchlich, die die Wanderungsbewegung außerhalb dessen verorten, was als legal gilt (Hamilakis 2016a, 122–123; Schulze Wessel 2017, 84). Aufgrund ihrer negativen Aufladung lehnen wir diese und ähnliche Begriffe ab. Tatsächlich bestehen nämlich, wie Julia Schulze Wessel argumentierte, für Migrant*innen kaum Möglichkeiten der legalen Einreise in mitteleuropäische Länder wie Deutschland. Infolge der Dublin-II-Verordnung sind Migrant*innen dazu verpflichtet, in demjenigen europäischen Land einen Asylantrag zu stellen, in dem sie als Erstes die Europäische Union betreten (Schulze Wessel 2017, 84).

- 3 Schleusung ist in Artikel 3a des Zusatzprotokolls gegen die Schleusung von Migrant*innen auf dem Land-, See- und Luftweg zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität als „[...] die Herbeiführung der illegalen Einreise einer Person in einen Vertragsstaat, dessen Staatsangehörigkeit sie nicht besitzt oder in dem sie keine Berechtigung zum ständigen Aufenthalt hat [...]“ definiert (Luft 2017, 38–39).

an, dass im Herbst 2015 einerseits zahlreiche Hilfsgüter wie Kleidung, Medizin und Lebensmittel aus Griechenland und anderen Ländern der Migrationsrichtung entgegen nach Lesbos strebten. Andererseits begleiteten verschiedene Objekte, darunter persönliche Gegenstände sowie Schlauchboote oder Rettungsmittel, die lebensnotwendig auf der Flucht über das Mittelmeer waren, die Flüchtenden auf ihrem Weg in die Zielländer (Papataxiarchis 2016a, 6–7). Absichtsvoll entsorgt, unbemerkt zurückgelassen oder unter Zwang aufgegeben, bilden die Objekte die materiellen Hinterlassenschaften der rezenten Migration nach Europa.

Mit ihren spezifischen physischen Eigenschaften können ebenjene Gegenstände einen Ausgangspunkt für die archäologischen Wissenschaften darstellen, Stationen der rezenten Migration zu untersuchen. Das spezialisierte objektfokussierte Methodenrepertoire der Archäologien kann hierbei dazu beitragen, etwaige materielle Spuren der Ereignisse zu dokumentieren, letztere zu rekonstruieren sowie im weiteren sozialen und politischen Kontext zu verorten (McGuire 2020, 179–180). Das erscheint insbesondere dann von Relevanz, wenn nur wenige Informationen über bestimmte Abschnitte der Migration wie bei den angesprochenen ‚backrooms of violence‘ bekannt sind oder diese jenseits der öffentlichen Aufmerksamkeit liegen. Eine derartige archäologische Untersuchung der materiellen Hinterlassenschaften der rezenten Migration kann somit nicht nur der Wissensgenerierung bezüglich der Wanderungsbewegung dienen, sondern zugleich der aktivistischen Evidenzproduktion ähnlich der investigativen Vorgehensweise der Forscher*innen-Gruppe *Forensic Architecture* am Goldsmiths College der Universität London (Weizman 2014; 2017).⁴ In der unmittelbaren archäologischen Arbeit stehen unserer Meinung nach zunächst weniger die gelebten Erfahrungen während der Flucht im Fokus. Denn die Geflüchteten können ebenjene, falls sie sich überhaupt an die traumatischen Erlebnisse erinnern und über sie sprechen möchten,⁵ mit eigener Stimme in Interviews schildern, über Fotografien und

4 In der programmatischen Vorstellung des Methodenrepertoires von *Forensic Architecture* machte der Gründer dieser Forschungsagentur Eyal Weizman auf die grundsätzliche Nähe zu anderen forensischen Wissenschaften und der Archäologie aufmerksam (Weizman 2014, 18–21). Darüber hinaus entspricht eine derartige Archäologie der rezenten undokumentierten Migration einer weiter gefassten forensischen Archäologie, wie sie Alfredo González-Ruibal vorschlug (González-Ruibal 2008, 249).

5 Jason De León führte zum Beispiel an, dass diejenigen, die den lebensgefährlichen Fußweg durch die unwirtliche Sonora-Wüste beim klandestinen Überqueren der Grenze zwischen Sonora, Mexiko und Arizona, USA überlebt hatten, häufig nicht über ihre dortigen Erfahrungen sprechen wollten (De León 2015, 168). In

Videos vermitteln oder in künstlerischen Formen zum Ausdruck bringen.⁶ Vielmehr geht es an diesem Punkt primär darum, die materiellen Spuren der Flucht zu sichern und damit etwaige Aussagen der Geflüchteten mit materiellen Belegen zu untermauern.

Aus mehreren Gründen ist es unserer Ansicht nach in bestimmten Stationen der Flucht geboten, etwaige materielle Hinterlassenschaften im zeitlichen Abstand zu den direkten Geschehnissen zu dokumentieren. Vor dem Überqueren der Grenze stehen die Menschen unmittelbar davor, strafrechtlich relevante Handlungen zu vollziehen, wobei sie sich oftmals in den Händen von Schleuser*innen befinden.⁷ Die gegebenenfalls auffällige archäologische

ähnlicher Weise vermutete Yannis Hamilakis, dass Geflüchtete womöglich die Erinnerungen an die gefährliche Mittelmeerpassage vergessen möchten (Hamilakis 2016a, 133). In ihrer ethnologischen Arbeit zur Migration von Libyen nach Europa kam Silja Klepp zu dem Ergebnis, dass die Migrant*innen einerseits aufgrund traumatischer Erlebnisse vor und während der Passage des zentralen Mittelmeers und andererseits aus Angst vor den teils kriminellen Schleuser*innen-Organisationen in Interviews nur wenige Informationen über die Überfahrt preisgaben (Klepp 2011, 217–223).

- 6 In der Untersuchung der undokumentierten Migration aus mittel- und südamerikanischen Ländern in die Vereinigten Staaten von Amerika ergänzten verschiedene Forscher*innen wie De León und andere Mitglieder des von ihm initiierten Undocumented Migration Project (UMP) genau wie auch Randall H. McGuire ihr archäologisches Methodenrepertoire um ethnografische Interviews mit geflüchteten Menschen (McGuire 2013; De León 2015; Grabowska – Doering-White 2016). Außerdem dokumentierten zwei Flüchtende, nachdem sie von De León Einwegkameras erhalten hatten, ihren Weg durch die Sonora-Wüste in die USA (De León 2015, 18. 167–168). In Hinsicht auf die rezente Migration nach Europa interviewte Rachael Kiddey im Zuge ihrer archäologischen Untersuchung von inoffiziellen Unterkünften für geflüchtete Menschen in Athen neben lokalen Freiwilligen und Aktivist*innen auch Geflüchtete, um Einblicke in ihr dortiges Leben zu gewinnen (Kiddey 2019). Darüber hinaus wandte Hamilakis eine analoge Vorgehensweise wie De León an, indem er Geflüchtete Ausschnitte aus ihrem Leben auf Lesbos fotografisch mit Sofortbildkameras festhalten ließ (Hamilakis 2021, 676–678).
- 7 Der Terminus ‚Schleuser*in‘ bezieht sich auf sehr heterogene Gruppen von Menschen, die unterschiedliche Motivationen und Interessen besitzen. Beispielsweise können Schleuser*innen in privaten Netzwerken organisiert sein, die den Flüchtenden lediglich die Kosten berechnen, die beim illegalen Grenzübertritt entstehen. Allerdings werden mit demselben Begriff auch vernetzte, international agierende, kriminelle Organisationen bezeichnet, die ihre asymmetrische Machtposition gegenüber Flüchtenden zur Profitmaximierung ausnutzen (Luft 2017, 38–43).

Arbeitsweise zöge unter Umständen öffentliche Aufmerksamkeit nach sich, die nicht nur die klandestine Flucht der Menschen gefährden, sondern schlimmstenfalls Gewalt seitens staatlicher Akteur*innen oder auch der Schleuser*innen bedingen könnte. Da staatliche Exekutivorgane auch in zeitlicher Distanz zu den Ereignissen von Informationen über die Abläufe vor und während des Grenzübertritts Gebrauch machen könnten, ist es zum Schutz von Geflüchteten und Informant*innen notwendig, konkrete geografische Angaben stellenweise zurückzuhalten (vgl. hierzu Stewart u. a. 2016, 165).

Der Grenzübertritt nach Europa geht sowohl auf dem Landweg über den griechisch-türkischen Grenzfluss Evros / Meriç als auch auf dem Seeweg über das Mittelmeer in vielen Fällen mit Leid und Schmerz einher. Angesichts der akuten Not der Flüchtenden, die in der medialen Berichterstattung ohnehin häufig sensationalisiert wird,⁸ ist es unserer Meinung nach ausgeschlossen, in diesen Situationen archäologisch zu arbeiten (vgl. auch Hamilakis 2016a, 134; 2016b, 681).⁹ Aufgrund dessen kommt eine teilnehmende archäologische Untersuchung, wie sie teilweise in der Archäologie der Gegenwart praktiziert wird (vgl. z. B. White 2013; Äikäs u. a. 2016), während derartiger Stationen der Flucht für uns nicht infrage.¹⁰ Anders verhält es sich indes für ethnologische und ethnoarchäologische Untersuchungen, die im Einvernehmen mit den Migrant*innen Stationen der Flucht außerhalb lebensbedrohlicher Situationen in den Blick nehmen und damit sogar bis dahin unbeachtete Missstände aufzeigen können (vgl. z. B. Hicks – Mallet 2019; Kiddey 2019; Agier 2020).

8 De León kommentierte die journalistische Berichterstattung über die undokumentierte Migration in den USA scharfzüngig als ‚Einwanderungspornografie‘, die sich nicht nur dank der häufig verwendeten Kriegsmetaphern außerordentlich gut verkaufe, sondern zugleich Angst und Faszination der US-amerikanischen Öffentlichkeit bediene (De León 2015, 5).

9 Demgegenüber betonte Hamilakis, dass es gerade für Wissenschaftler*innen bzw. Aktivist*innen einer ‚archäologischen Ethnografie‘ wichtig sei, während der unmittelbaren Geschehnisse der Flucht vor Ort zu sein, um dasjenige zu bezeugen, was normalerweise unbemerkt bliebe oder absichtlich verborgen werde (Hamilakis 2016b, 681). Obwohl Hamilakis in vielerlei Hinsicht Recht hat, dürfte dies unserer Meinung nach nicht für jedwede Station der Migration gleichermaßen gelten, da die Flüchtenden, wie oben geschildert, in manchen Abschnitten durch die physische Präsenz von Wissenschaftler*innen gefährdet werden könnten oder sogar ihre Rettung behindert werden könnte.

10 In diesem Zusammenhang sind zudem De Leóns Bedenken gegenüber einer teilnehmenden Beobachtung von Interesse, die er in Bezug auf das klandestine Überqueren der Grenze zwischen Mexiko und den USA von Migrant*innen aus Mittel- und Südamerika in Begleitung von westlichen, d. h. durch ihre Staatsangehörigkeit geschützte Wissenschaftler*innen äußerte (De León 2015, 11–13).

Vorgehensweise

Um genauer zu klären, welche Hinterlassenschaften durch die rezente freiwillige und unfreiwillige Migration nach Europa in den Jahren 2015 und 2016 entstanden waren, führten wir im Sommer 2017 ein archäologisches Pilotprojekt für zentrale Abschnitte der Flucht jener Zeit durch. Ein wichtiges Ziel war die grundsätzliche Evaluation der Frage, ob eine archäologische Dokumentation der materiellen Überreste im spezifischen Kontext der Migration im Mittelmeerraum der weitreichenden journalistischen Begleitung und anderweitigen wissenschaftlichen Untersuchung des damaligen Migrationsphänomens etwas hinzufügen könnte. Hierzu erfolgte eine surveyartige Begehung¹¹ ausgewählter Orte entlang der türkischen Westküste, auf Lesbos und in Athen. Das Augenmerk lag dabei auf einer ersten archäologischen Identifizierung und Beschreibung von materiellen Spuren, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Migration zu sehen sind. Neben Objekten wie Seenotrettungsmitteln, Booten sowie temporären Architekturen, die gewissermaßen die ‚Infrastruktur‘ der Wanderbewegung bildeten, standen Alltagsgegenstände und persönliche Dinge der Flüchtenden im Fokus des Interesses. Aufgrund der unterschiedlichen Situationen in den untersuchten Regionen fanden verschiedene Methoden unterschiedlicher Skalen Anwendung. Die türkische Westküste wurde anhand der Begehung der Großstadt Izmir sowie mehrerer Strand- und Küstenabschnitte erschlossen. Infolge der bereits weit fortgeschrittenen Reinigungsarbeiten auf Lesbos beschränkte sich unsere Arbeit auf zwei mehr oder minder gesäuberte, kurze Uferabschnitte sowie eine Abfallhalde im Norden der Insel. Letztere diente als Deponierungsort der materiellen Hinterlassenschaften, die während und nach der Flucht bei der Reinigung der Küstenlinie aufgesammelt worden waren. In Athen konzentrierten sich die Arbeiten auf den Besuch von unterschiedlichen Stadtvierteln, in denen Geflüchtete zu dieser Zeit schwerpunktmäßig lebten, und die Begehung sowie fotografische Dokumentation eines

11 Die Möglichkeit, einen Fundort zu begehen, ergab sich zumeist ad hoc in einem engen zeitlichen Rahmen. Infolgedessen war ein systematischer archäologischer Survey unter Anlage und Verwendung eines georeferenzierten Netzes nicht durchführbar. Stattdessen richteten wir uns nach den geografischen oder architektonischen Gegebenheiten der Fundstätten und gingen ungefähr abgegrenzte räumliche Abschnitte ab. Manche der Fundstätten zeichneten sich durch eine sehr große Menge an Materialien aus, sodass wir lediglich die Objekte zuvor festgelegter, bestimmter Kategorien stichprobenartig aufsaammelten. Besonders relevant erscheinende Funde und Befunde verorteten wir hierbei per GPS.

wenige Wochen zuvor geräumten Geflüchteten-Camps im Westterminal des ehemaligen Flughafens *Elliniko*.

Im Folgenden sollen Einblicke in die dokumentierten materiellen Hinterlassenschaften gegeben werden, wobei ihre Vorstellung den räumlichen Zwischenstationen der Wanderbewegung von der Türkei nach Griechenland folgt. Zu Interpretationszwecken erfahren die archäologischen Evidenzen teilweise eine Korrelation mit anderen Quellen wie Interviews migrationswissenschaftlicher Studien, teilnehmenden Beobachtungen aus ethnologischen Untersuchungen und journalistischen Berichten sowie Datenveröffentlichungen seitens Nichtregierungsorganisationen (*Non-governmental organizations/NGOs*) und des Flüchtlingswerks der Vereinten Nationen (*Office of the United Nations High Commissioner for Refugees/UNHCR* oder *UN Refugee Agency*).

Materielle Spuren der rezenten Migration nach Europa

Izmir

In mehreren journalistischen Reportagen beschrieben Autor*innen wie Nermin Ismail, Navid Kermani und Patrick Kingsley Izmir als zentralen Transitort der freiwilligen und unfreiwilligen kriegsbedingten Migrationsbewegung auf der östlichen Mittelmeer- und Westbalkanroute¹² von West- und Zentralasien nach Europa während des Jahres 2015. Der Stadtbereich um den Bahnhof *Basmane Garı* diente in dieser Periode einerseits zur Beherbergung der Flüchtenden in der Zeit vor der Meerespassage nach Europa und andererseits zur Kontaktaufnahme mit Schleuser*innen oder ihren Helfer*innen¹³ und zur Vermittlung von Überfahrtsplätzen in den Schlauch- oder Holzbooten. Darüber hinaus erweiterten zahlreiche (Mode-)Geschäfte

12 Die östliche Mittelmeerroute bezeichnet sowohl die undokumentierte Einreise nach Europa über die griechisch-türkische See- oder Landgrenze als auch diejenige über die bulgarisch-türkische Landgrenze. Die Westbalkanroute bezieht sich indes auf die Weiterreise von Griechenland und Bulgarien über verschiedene Balkanstaaten, beispielsweise Albanien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien oder Nordmazedonien und Serbien, nach Ungarn oder Kroatien (Luft 2017, 36).

13 Sowohl Kermani als auch Ismail stellten fest, dass die Kontaktaufnahme häufig über Helfer*innen geschah, die der Sprache der Flüchtenden mächtig waren oder aus demselben Land stammten (Ismail 2016, 28–29; Kermani 2016, 71. 78–80).



Abb. 1: Haushaltswarenladen mit Seenotrettungsmitteln, Izmir, Türkei. © Autor*innen.

beiderseits des zentralen *Fevzi Paşa Bulvarı* ihr Sortiment an Kleidungsstücken um Seenotausstattung, überwiegend Schwimmwesten und Rettungsreifen.¹⁴

Rund zwei Jahre nach dem folgenreichen Herbst 2015 war das orange- und rote Neonleuchten der Rettungswesten fast vollständig aus den Auslagen der Geschäfte verschwunden. Bei der Begehung eines Stadtviertels westlich des Bahnhofs konnte lediglich ein Gemischtwarenladen lokalisiert werden, der weiterhin Wasserrettungsmittel führte (Abb. 1). Zusätzlich zu verschiedenen Arten von Rettungswesten und Schwimmreifen gehörten einzelne Überlebensanzüge und Schutzbeutel aus Kunststoff für Dokumente sowie Mobiltelefone zum Warenangebot. Das Repertoire an Schwimmwesten lässt sich grob in drei Kategorien gliedern, die Unterschiede in Bezug auf Qualität und Erhaltungszustand aufwiesen. Unter den angebotenen Exemplaren fanden sich außer originalen Neuwaren auch recycelte Stücke, die augenscheinlich aus verschrotteten Schiffen stammten. Anhand der aufgedruckten Namen war eine Identifizierung der Boote möglich, auf denen die Rettungsmittel ursprünglich im Einsatz waren. Im Abgleich mit den Schiffen,

¹⁴ Kingsley 2015; 2016a, 191–195; Ismail 2016, 25–63; Kermani 2016, 71–83.

die in den Jahren von 2014 bis 2017 auf der ganzen Welt abgewrackt wurden, stellte sich heraus, dass die gesichteten wiederverwendeten Rettungsmittel ausschließlich zu Schiffen gehörten, die in der 50 km nördlich von Izmir gelegenen Abwrackwerft von Aliağa zerlegt worden waren.¹⁵ Außerdem waren nachgemachte Rettungswesten im Bestand des Haushaltswarenladens vorhanden, die der Händler im Gespräch mit uns offen von den Originalen unterschied. Aufgrund der Fehlschreibung des Herstellernamens (‘*Yamaxa*’ anstatt ‘*Yamaha*’) waren einige dieser Fälschungen für uns sogleich als solche erkennbar (vgl. auch Hamilakis 2021, 664). Verschiedene Autor*innen berichteten jedoch, dass sich manche Exemplare der nachgemachten Rettungswesten erst anhand der Begutachtung des verwendeten Füllmaterials im Inneren als funktionslose Attrappen identifizieren ließen. Daher ist davon auszugehen, dass die Flüchtenden einen Teil der nachgemachten Rettungswesten nicht als Fälschungen erkennen konnten. Als Füllung wurden in solchen Fällen Materialien ohne Auftrieb wie Karton, Kunststoff, Schwämme und Textilien verwendet. Die Fabrikant*innen nahmen somit bewusst in Kauf, dass sich im Ernstfall des Kenterns die Überlebenschancen der Menschen infolge der mit Wasser vollgesogenen Füllmaterialien weiter verringerten (Ismail 2016, 85; Kingsley 2016a, 193; Puktalović – Csekő 2016). Die Produktion der Fälschungen erfolgte zum Teil vor Ort in Izmir (Kingsley 2016b).¹⁶ Abhängig von Funktionalität und Qualität wurden die Schwimmwesten zu unterschiedlichen Preisen angeboten.¹⁷ Die heterogene Zusammensetzung an Seenotrettungsmitteln des erwähnten Händlers kann hierbei als Relikt des Anstiegs an Flüchtenden während der zweiten Hälfte des Jahres 2015 verstanden werden. Um die unerwartete Nachfrage bedienen zu können, kam es einerseits zur lokalen Produktion von nachgemachter

15 Es handelte sich um die Schiffe oder Ölbohrplattformen *Paralos/Piräus* (Abwrackung ab 26.06.2014; Shipbreaking Platform 2014), *Scarabeo 3/Madeira* (Abwrackung ab Januar 2017; Shipbreaking Platform 2017) und *Scarabeo 4/Madeira* (Abwrackung ab 20.07.2015; Shipbreaking Platform 2015). Zum Abgleich wurden die Auflistungen abgewrackter Schiffe der NGO *Shipbreaking Platform* verwendet.

16 Im Januar 2016 ging die türkische Polizei gegen die lokale Herstellung nachgemachter Rettungswesten vor und schloss in der Folge eine Produktionsstätte in Izmir, in der zuvor auch geflüchtete Kinder aus Syrien arbeiteten (Kingsley 2016b).

17 Im Juni 2017 betrug der Preis für eine nachgemachte Schwimmweste 20 türkische Lira (rund fünf Euro beim damaligen Umrechnungskurs), wohingegen ein Original 50 türkische Lira kostete (rund 12,50 Euro). An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Preise für Wasserrettungsmittel sich wahrscheinlich nach der Nachfrage richteten. Entsprechende nachfragebedingte Preisschwankungen galten vor allem für den Handel mit Meeresüberfahrten (Kingsley 2015).



Abb. 2: Arabischsprachige Werbeanzeige als Graffito, Izmir, Türkei. © Autor*innen.

Billigware und andererseits zur Akquisition von Altmaterialien aus der nahegelegenen Abwrackwerft von Aliğa.

In demselben Stadtviertel, in dem sich auch das beschriebene Geschäft befand, hatten sich Syrer*innen augenscheinlich niedergelassen. Zusätzlich zu arabischen Graffiti an Gebäudefassaden deuteten hierauf auch Lebensmittelläden mit arabischen Beschriftungen und Cafés, deren Namen auf syrische Betreiber*innen verwiesen. Bei einem der gesichteten Graffiti handelte es sich beispielsweise um eine Werbeanzeige für ein Unternehmen, das sich offenbar auf Dienstleistungen wie die Installation und Reparatur technischer Geräte spezialisiert hatte (Abb. 2).¹⁸ Darüber hinaus existierten zum Zeitpunkt unserer Begehung mehrere ruinenhafte, aber bewohnte Gebäude in diesem Viertel, die möglicherweise geflohenen Menschen als Unterkunft dienten.¹⁹ Die organisierte Anmietung ganzer Hotels durch Schleuser*innen, um Übernachtungsmöglichkeiten für die Flüchtenden unmittelbar vor der

18 Arabisch: „*halab lil ettisalat, Tarkib dishat, Format computer, Taslih ghassalat, Barradat, Mukaiyfah*“; Deutsch: „Aleppo Telekommunikation: Installation von Satellitenschüsseln, Formatierung von Computern, Reparatur von Waschmaschinen, Kühlschränken und Klimaanlage“.

19 Ähnliches stellte Ismail im Dezember 2015 fest, als sie Syrer*innen in einem baufälligen Gebäude Izmir interviewte (Ismail 2016, 43–46).

Meerespassage nach Griechenland zu schaffen, die Ismail in den Wintermonaten 2015 beobachtet hatte (Ismail 2016, 26), schien in den von uns besuchten Herbergen nicht mehr stattzufinden.

Türkische Westküste

Im Gegensatz zur ausführlichen Berichterstattung über andere Etappen der Flucht erfuhr das Leben der Flüchtenden bevor sie die Überfahrt nach Europa antraten kaum Erwähnung in den journalistischen Medien. Diese Phase ihrer Flucht verbrachten die Menschen teilweise in temporären Transitlagern, die Schleuser*innen an der türkischen Küste eingerichtet hatten.²⁰ Jene Orte gehören aus mehreren Gründen zu den anfänglich genannten ‚Dunkelstellen‘ medialer Berichterstattung. Kermani beschrieb ein solches Lager während der Herbst- und Wintermonate 2015 andeutungsweise als „müllübersäte Höllenlandschaft inmitten paradiesischer Natur“, in der „Dutzende oder Hunderte Menschen unter Bäumen“ lagen (Kermani 2016, 66). Die geringfügige journalistische Beschäftigung mit diesem Thema könnte einerseits auf die affektive Reichweite emotionaler Ankunftsbilder und andererseits auf die Gefährdungslage der Reporter*innen zurückgehen, die sich aus der Gleichzeitigkeit von Recherchearbeiten und unmittelbarem Geschehen ergab. So führte Kermani im angesprochenen Bericht aus, dass Flüchtende ihn auf dem Weg zu dem aktiven Transitcamp vor dem Weitergehen warnten, da Aufpasser*innen, mit Messern und Pistolen bewaffnet, das Lager bewachten. Von einem Besuch der Lagerstätte musste er in der Folge absehen (Kermani 2016, 67).

Eine grundsätzlich andere Situation lag jedoch im zeitlichen Abstand zu den damaligen Geschehnissen vor. Aufgrund der sukzessiv erfolgten Schließung der Route über den westlichen Balkan im Zeitraum vom Herbst 2015 bis Frühjahr 2016 sowie des Inkrafttretens des EU-Türkei-Abkommens am 20. März 2016, das mit der verstärkten Überwachung der Ägäis seitens der Europäischen Agentur für Grenz- und Küstenwache (Frontex), des Nordatlantikpakts (NATO) sowie der griechischen und türkischen Küstenwache einherging, verringerte sich die Anzahl an Menschen, die von der türkischen Westküste über die griechischen Inseln nach Europa flohen (Cremer 2017;

20 In Kingsleys Reportage, in der der Autor mehrere Stationen der Flucht mittels Interviews und Eigenbeobachtungen beschrieb, fehlt beispielsweise genau jener Aufenthalt der Flüchtenden in Transitlagern (Kingsley 2016a, 196–198).

Luft 2017, 37. 122).²¹ Wegen der hohen Anpassungsfähigkeit von Schleunungsorganisationen an die Kontrollintensität von Grenzen (Luft 2017, 41) war demnach anzunehmen, dass die temporären Transitcamps entlang der türkischen Westküste genauso schnell wieder verlassen wurden, wie sie zuvor als Reaktion auf die große Anzahl an Flüchtenden entstanden waren. Folglich eröffnete sich die Möglichkeit, diejenigen Stationen des rezenten Wanderungsphänomens aus archäologischer Perspektive zu untersuchen, die der Öffentlichkeit nur geringfügig bekannt waren.

Während unseres Aufenthalts in der Türkei gelang es uns, ein derartiges verlassenes Lager an der türkischen Westküste auszumachen. Seine topografische Lage zeichnete sich durch eine geschützte Position innerhalb einer kesselartigen Senke aus. Lediglich auf einer Seite öffneten sich die ansteigenden Hänge zu einem schmalen Meereszugang, der sich in unmittelbarer Wassernähe zu einer von Felsenklippen umrahmten Bucht mit einem schmalen Kiesstrand verbreiterte. Infolge dieser natürlichen Topografie war die Lagerstätte weder von Land noch von See direkt einsehbar und bot damit Schutz vor einer schnellen Entdeckung. Eine unwegsame Piste, die selbst mit einem geländegängigen Fahrzeug nur teilweise befahrbar war, gewährte den landwärtigen Zugang zur Senke. Über diesen Weg erreichten vermutlich auch die Flüchtenden das Lager.

Entlang der abfallenden Seiten der Senke erstreckten sich mehrere übereinander angeordnete künstliche Terrassenmauern, deren Bewuchs sich aus verschiedenen Baumarten und Gestrüpp zusammensetzte. Im Bereich der Bäume befanden sich die Überreste von zahlreichen Unterständen, die den Menschen während ihres temporären Aufenthalts Schutz vor der herbstlichen und winterlichen Witterung geboten hatten (Abb. 3). Noch größer in ihrer Anzahl waren die Feuerstellen, die sich über das gesamte Transitcamp verteilten (Abb. 4). Zur Anlage der Feuerstätten dienten aus dem Boden hervorragende Felsblöcke und herangetragene Steine. Als Feuermaterial wurden mitunter hölzerne Bauteile von Schlauchbooten verwendet. Auch die Unterstände zeichneten sich durch einen provisorischen Charakter aus. Bei einem Großteil handelte es sich um *ad hoc* errichtete Notunterstände aus Materialien wie Kartons und Tragetaschen zur Aufbewahrung aufblasbarer Gummiboote, die sich wahrscheinlich erst infolge der Vorbereitungen auf die Meerespassage in der Senke akkumuliert hatten und daher gerade verfügbar waren. Zusätzlich kamen bei der Errichtung der Zufluchtsstätten vor allem Schläuche und andere Teile der Schlauchboote zum Einsatz. Die

21 Während 2015 insgesamt 856.723 Menschen auf den griechischen Inseln ankamen, nahmen 2016 173.450 Personen, 2017 29.718, 2018 32.494, 2019 59.726 und 2020 9.714 die Meerespassage auf sich (UNHCR 2018; UNHCR 2021).



Abb. 3: Improvisierter Unterstand, Transitlager, türkische Westküste. © Autor*innen.



Abb. 4: Feuerstelle, Transitlager, türkische Westküste. © Autor*innen.

Kartons dienten häufig als Unterlage zum Abdecken des Bodens. Die Aufbewahrungstaschen und die aufgeschnittenen Schläuche fungierten indes als Planen, die vermutlich die Flüchtenden mit Hilfe von Textilresten und Schnüren zwischen den Bäumen zu provisorischen Zelten aufgespannt hatten (Abb. 3). Obwohl auch vereinzelt Kuppelzelte innerhalb des Lagers anzutreffen waren, die auf ein gewisses Maß an Vorbereitung hindeuten, war diese Form der Unterkunft gegenüber den provisorischen Konstruktionen in der Minderheit.²² Die vorhandenen Exemplare der Campingzelte zeigten dabei gelegentlich Spuren von Reparaturarbeiten; so wurden beispielsweise Risse in der Außenhülle vernäht.

Das zahlreiche Vorkommen von Schlauchbootteilen innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften des Camps erschien zunächst merkwürdig, zumal entsprechende Überreste gemäß der Fluchtrichtung vor allem auf griechischer Seite zu erwarten gewesen wären. Mögliche Erklärungen für dieses Phänomen könnten einerseits in fehlerhaften oder beschädigten und daher unbrauchbaren Schlauchbooten oder andererseits in angeschwemmten Trümmern gesunkener Boote liegen. Das Kentern der Boote ereignete sich hierbei wahrscheinlich nicht nur aufgrund der rauen, winterlichen See, sondern auch als Konsequenz der fatalen Wechselwirkung zwischen den Grenzsicherungsmaßnahmen der Europäischen Union und den Strategien der Schleuser*innenorganisationen, diesen entgegenzuwirken. Die Vorgehensweise der Schleuser*innen ist vor allem vom Streben nach Gewinnmaximierung und der Reduzierung der eigenen Risiken geprägt, weshalb die Meerespassage mittels überbelegter, teils untauglicher Boote ohne ausreichend geschultes Personal erfolgte (Kingsley 2016a, 196–198; Luft 2017, 40). Wie Anna Triandafyllidou und Thanos Maroukis bereits 2012 für den Menschen-smuggel von der Türkei nach Griechenland herausarbeiteten, steuerten die Schleuser*innen in der Regel die kleinen Holz- oder Schlauchboote nicht selbst. Stattdessen erhielten zwei Flüchtende vor der Abfahrt kurze Instruktionen im Gebrauch des Wasserfahrzeugs. Während eine Person das Boot steuerte, half die andere bei der Navigation. Wegen der Überbelegung konnte bereits eine abrupte Richtungsänderung der unerfahrenen Steuerleute zur Havarie führen. Gleichzeitig verfügte der*die Navigator*in über ein Messer, mit dem er*sie nach Anweisung der Schleuser*innen im Falle des Beidrehens von Patrouillenbooten oder Kriegsschiffen der griechischen Küstenwache

22 Allerdings wäre es prinzipiell möglich, dass Zelte ursprünglich einen größeren Anteil ausmachten. Da Trekkingzelte leicht, zerlegbar und transportabel sind, könnten sie nach dem Auflassen des Transitlagers abgebaut und entfernt worden sein.

das Schlauchboot zerstechen und zum Kentern bringen sollte.²³ Mit einem solchen riskanten Manöver sollte die Seenotrettung und der nachfolgende Transport nach Griechenland erwirkt werden, da andernfalls die Schiffe des Grenzschutzes versuchen würden, die Schlauchboote mit den Flüchtenden in türkische Gewässer abzudrängen (Triandafyllidou – Maroukis 2012, 97. 102).²⁴ Die wiederverwendeten Schläuche und anderweitigen Schlauchbootteile innerhalb des Transitlagers an der türkischen Westküste könnten demnach die angeschwemmten Überreste havariierter Boote darstellen, die nachfolgend als Baumaterial für die Unterstände dienen.

Nach Ausweis der provisorischen Notunterkünfte ist anzunehmen, dass viele der Flüchtenden nicht auf den Aufenthalt in der am Meer gelegenen Senke vorbereitet waren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf die neue Situation reagierten. Zum Schutz vor der Witterung, besonders in den Herbst- und Wintermonaten 2015/2016, widmeten sie Abfallmaterialien wie Verpackungen sowie Überreste zerstörter Schlauchboote um und errichteten aus ihnen improvisierte Unterstände. In der Folge entstand in der Senke ein provisorisches Transitcamp.

Jenseits dieser temporären, informellen Strukturen formten vor allem Gegenstände des alltäglichen Lebens die materiellen Hinterlassenschaften der Stätte, die Einblicke in die Lebensumstände der Menschen während des Wartens auf das Übersetzen auf die griechischen Inseln geben. Die Bandbreite der Gegenstände reichte von verschiedenen zumeist leeren Gepäckstücken wie Reisekoffern, Taschen und Rucksäcken über Bekleidungsmaterialien, Spielzeug, Hygieneartikel, Kosmetika, Medikamente und Lebensmittelverpackungen bis hin zu Dokumenten und persönlichen Gegenständen.

In diesem Zusammenhang fielen insbesondere Kosmetikprodukte wie Lippenstifte, Mascara, Pinzetten, Spiegel, Parfümflaschen und Haarfärbemittel auf. Im ersten Moment wirkten diese Funde aus unserer Sicht in der

23 Auch nach der Ankunft an den Stränden von Lesbos stachen die Geflüchteten Löcher in die Schlauchboote, wie beispielsweise Kingsley schilderte. Der Autor führte diese Beobachtung darauf zurück, dass sich die Geflüchteten davor fürchteten, wieder in die Türkei zurückgeschickt zu werden, falls ihre Boote noch seetüchtig waren (Kingsley 2016a, 176). In den Wintermonaten 2015/2016, als an manchen Tagen zahlreiche Schlauchboote gleichzeitig oder in kurzer Folge Lesbos erreichten, dürfte das Zerstechen der Schlauchboote darüber hinaus schlicht notwendig gewesen sein, damit aufgrund der schmalen Strände weitere Boote landen konnten.

24 Die Ausführungen von Triandafyllidou und Maroukis decken sich mit der Auskunft eines 2015/2016 geflüchteten Syrers und besitzen somit auch für diesen Zeitraum Gültigkeit.

Fluchtsituation deplatziert, da uns, einem gängigen Klischee folgend, Äußerlichkeiten in der Not schlicht unwichtig erschienen. Für die prominente Präsenz innerhalb des Fundkorpus könnten jedoch mehrere Faktoren entscheidend gewesen sein, die das Bedürfnis und die Notwendigkeit einer gewissen Konzentration auf das äußere Erscheinungsbild verständlich machen. Der bewussten oder unterbewussten Aufrechterhaltung alltäglicher Handlungen wie der dekorativen Körperpflege könnte gewissermaßen eine Schutzfunktion zugekommen sein. Die Menschen erlangten dadurch ein Stück ihrer früheren Normalität, wodurch sie möglicherweise Halt in der Ausnahmesituation der Flucht fanden. Von entscheidender Bedeutung könnte das Bestreben gewesen sein, trotz der widrigen Umstände Würde und Selbstwertgefühl zu bewahren, was die Menschen sich selbst und auch anderen zu kommunizieren versuchten (Schroeder 2017).

Von den Kosmetika nicht scharf abzugrenzen sind Hygieneartikel, die in Form von diversen Rasierutensilien – darunter Rasiermesser, Einweg- und Systemrasierer (auch für Frauen), elektrische Rasierapparate, Rasierschaum, Rasiercreme und Rasierwasser – Feuchttüchern, Zahnpflegeinstrumenten, Windeln und Monatsbinden vorlagen.

Sehr häufig vertreten waren des Weiteren unterschiedliche Transportbehältnisse wie Rucksäcke in verschiedensten Formen, Farben und Größen, Handtaschen, Kindertaschen und Reisekoffer. Bei den meisten Rucksäcken handelte es sich um Alltagsmodelle handelsüblicher Größen, wobei unter ihnen viele Exemplare mit Logos bekannter Sportmarken zu finden waren.

Die Kategorie der Medikamente beinhaltete aufgrund der mit Aufschriften versehenen Etiketten zahlreiche Informationen in Bezug auf Hersteller, Herstellungsort, Wirkstoff und Anwendungsgebiet. In der Durchsicht der Herstellerangaben zeigte sich eine Mischung von Medikamenten aus türkischer, syrischer, iranischer, pakistanischer und indischer Produktion. Die türkischen Arzneimittel beschränkten sich in ihrem Anwendungsgebiet auf die Behandlung häufig vorkommender, unspezifischer Erkrankungen. Auf Basis der Etikettangaben lassen sich folglich grobe Rückschlüsse auf die Krankheiten ziehen, die die Menschen mit Hilfe der Arzneimittel behandelten. Neben entzündungshemmenden Schmerzmitteln (nichtsteroidale Antirheumatika) gehörten Mittel zur Behandlung von Atemwegserkrankungen, Antibiotika sowie in einem Fall Antidepressiva zum Repertoire an Medikamenten. Einige Ampullen besaßen keine Beschriftungen, sodass sie keinen bestimmten Beschwerden oder Erkrankungen zugeordnet werden konnten. Die Haltbarkeitsangaben auf den Medikamentenverpackungen fielen in den Zeitraum zwischen Dezember 2014 und Juni 2017. Mit großer Wahrscheinlichkeit besteht folglich ein direkter Zusammenhang zwischen der verstärkten Migration ab Sommer 2015 und der Nutzung der Senke als Transitcamp.

Verpackungsmaterialien von Lebensmitteln bildeten einen weiteren Bestandteil der materiellen Hinterlassenschaft des Lagers. Während ihres Aufenthalts aßen die Menschen abgepacktes Brot, in Dosen konservierte Nahrungsmittel wie Thunfisch, weiße Bohnen, Saubohnen (Ful), haltbaren Schmelzkäse sowie verschiedene Arten von süßem und salzigem Gebäck. Im Hinblick auf die konsumierten Getränke fiel neben zahlreichen Plastikwasserflaschen besonders eine große Menge an Dosen und Flaschen von Energydrinks und trinkfertigen Kaffeegetränken verschiedener Hersteller auf (Abb. 5). Da derartige Getränke nicht nur wegen ihres Geschmacks, sondern häufig auch wegen der leistungssteigernden Wirkung auf Reaktionsfähigkeit, Kraft und Ausdauer konsumiert werden, wäre im Kontext des Lagers grundsätzlich denkbar, dass die Flüchtenden diese in der Vorbereitung auf die Meerespassage nach Griechenland tranken. In den Jahren vor 2015 erfolgten die Überfahrten vorzugsweise im Schutz der Nacht (Triandafyllidou – Maroukis 2012, 102). Folglich könnten die Personen mit dem Konsum dieser Getränke ihre Müdigkeit während der Überfahrt unterdrückt und zugleich ihr Konzentrationsvermögen sowie ihre körperliche Leistungsfähigkeit gesteigert haben. Nicht auszuschließen ist zudem, dass die Flüchtenden mit Hilfe der Aufputschmittel ihren Ängsten vor der Überfahrt entgegentraten. Unterstützung findet diese These in Interviews von Triandafyllidou und Maroukis mit verschiedenen Geflüchteten. Ihren Angaben zufolge mussten die Menschen vor ihrer Abfahrt nachts an der türkischen Küste ausharren und litten in der Folge unter Übermüdung und Kälte. Angesichts des in der Dunkelheit liegenden Meeres und der alten, überfüllten Boote stellte sich bei vielen Betroffenen Angst um das eigene Leben und dasjenige von Kindern sowie Angehörigen ein (Triandafyllidou – Maroukis 2012, 96–97).²⁵

Unter den Hinterlassenschaften waren auch Behältnisse alkoholhaltiger Getränke. Gemäß ihren Aufschriften stammten diese ausschließlich aus der Türkei. Abgesehen von handelsüblichen Biersorten lagen Starkbiere und verschiedene hochprozentige Raki- und Wodkasorten vor. Im Kontext der unmittelbaren Gefährdung durch die unwägbarere Meeresüberfahrt ist auch hier zu vermuten, dass die Alkoholika als Mittel zur Beruhigung und Betäubung

25 Zudem darf an dieser Stelle nicht vergessen werden, dass viele der Flüchtenden aus Regionen stammten, in denen der direkte Zugang zu großen Gewässern nicht selbstverständlich ist. Dementsprechend ist zu vermuten, dass viele der Menschen keine Schwimmfähigkeiten besaßen, was in der Wahrnehmung des dunklen Meeres umso größere Ängste evoziert haben könnte.



Abb. 5: Repertoire an Energydrinks, Transitlager, türkische Westküste. © Autor*innen.

dienen sollten, sogar dann, wenn ihr Konsum gegebenenfalls gegen religiöse Vorschriften verstieß.²⁶

Die vor Ort gefundenen Spielsachen liefern zusammen mit Windeln, Feuchttüchern für Säuglinge, Babyflaschen, Kinderarzneimitteln, Kinderkleidung und Kinderschuhen Belege für die Anwesenheit von Kindern an diesem Ort.²⁷ Karten- oder Brettspiele verwendeten vermutlich auch Erwachsene zu ihrem Zeitvertreib.

Den größten Anteil an vorgefundenen Gegenständen machten Bekleidungsstücke aus. Im Allgemeinen waren für jedes Geschlecht jedweden Alters Kleidungsstücke vorhanden, die von Unterwäsche über Oberbekleidung bis hin zu verschiedenen modischen Accessoires reichten. Exemplarisch lässt sich die große Varianz am Beispiel der Schuhbekleidung illustrieren. Hier gab es eine sehr hohe Anzahl an geschlossenen Schuhen in Form von Sportschuhen, Stiefeln, Slippers, Ballerinas, Stoff- und Wanderschuhen. Daneben waren Stöckelschuhe, Flipflops, Sandalen oder andere offene Schuhe vorhanden, die für längere Laufdistanzen über unwegsames Terrain wenig geeignet waren. Dabei ist unklar, ob manche Menschen eventuell unvorbereitet auf einem Fußmarsch waren, keine anderen Schuhe besaßen oder vor Ort ihre untauglichen Schuhe entsorgten. Im Hinblick auf unsere Beobachtungen auf Lesbos und die Bilder von ankommenden Flüchtenden auf den griechischen Inseln lässt sich jedoch erahnen, dass die Menschen alles, was sie entbehren konnten, auf der türkischen Seite zurückließen.

26 Hier soll keine Verallgemeinerung der religiösen Zugehörigkeit der Flüchtenden getroffen werden.

27 Spielsachen könnten jedoch desgleichen von Erwachsenen, beispielsweise als Erinnerungsstücke, mitgeführt worden sein.

Wahrscheinlich stand dieses Deponierungsverhalten unmittelbar mit der gewinnorientierten Überbelegung der Boote durch die Schleuser*innen in Verbindung, in deren Folge die Anzahl an flüchtenden Menschen die Kapazität der Schlauchboote bei weitem überstieg und schlicht kein Raum für das Gepäck zur Verfügung stand (Kermani 2016, 46). Im Interview mit Kingsley berichtete beispielsweise ein syrischer Schleuser bzw. Mittelsmann, der selbst als Flüchtender nach Izmir gelangt war, dass sich 50 Menschen in Schlauchboote zwängen mussten, die für 40 Personen ausgelegt waren (Kingsley 2016a, 197).²⁸ Mehreren Schilderungen zufolge drohten die Schleuser*innen in manchen Fällen verängstigten Flüchtenden physische Gewalt an oder übten diese sogar aus, um sie zum Einsteigen in die Boote zu zwingen und die Überfahrt zu gewährleisten (Ismail 2016, 40; Kingsley 2016a, 197). Die Hintergründe für die Gewalt liegen in der Zahlungspraxis: Die Flüchtenden deponierten in der Regel die ausgehandelte Summe für die Meerespassage bei einer dritten Person im Ausgangsland. Erst bei erfolgreicher Ankunft auf den griechischen Inseln leitete letztere die Bezahlung an die Schleuser*innenorganisationen weiter (Triandafyllidou – Maroukis 2012, 99; Kermani 2016, 64). Die hinterlassenen Kleidungs- und Gepäckstücke könnten folglich indirekt jene Situation des Zwangs und der Gewalt im archäologischen Befund widerspiegeln.

Mit Hilfe der archäologischen Untersuchung der materiellen Hinterlassenschaften innerhalb des Transitcamps lassen sich zudem die logistischen Vorbereitungen der Schleuser*innen auf die Meeresüberfahrt rekonstruieren (Abb. 6). Nach Auskunft der bereits erwähnten Verpackungsmaterialien wurden Schlauchboote und Außenbordmotoren in den Originalkartons zum Lager transportiert. Erhaltene Bootsteile wie die beschrifteten, hölzernen Heckplatten verwiesen fast ausnahmslos auf chinesische Fabrikate. Im Anschluss an das Entpacken wurden die Schlauchboote aus den mitgelieferten Bootstaschen entfernt und mittels verschiedener Arten von Luftpumpen aufgeblasen. Zudem wiesen Styroporverpackungen, in denen die Verbrennungsmotoren angeliefert wurden, wie auch leere Motorölkannister und Schmiermitteltuben auf die anschließende Bestückung der Schlauchboote mit den

28 Im selben Interview brachte Kingsley in Erfahrung, dass die Schleuser*innen zu diesem Zeitpunkt im Frühsommer 2015 bei einer Überfahrt mit 40 Passagieren in etwa 48.000 Dollar einnahmen. Nach Abzug aller Kosten, beispielsweise für Mittelsmänner oder -frauen, Mechaniker*innen und Land- bzw. Strandbesitzer*innen, von deren Eigentum die Boote ablegten, verblieben 12.000 Dollar bei den Schleuser*innen. Dieser Gewinn ließ sich bei einem damaligen Preis von 1.200 Dollar für die Überfahrt mit zehn zusätzlichen Personen verdoppeln (Kingsley 2016a, 196–197).



Abb. 6: Materielle Überreste der Vorbereitungen auf die Überfahrt, Transitlager, türkische Westküste. © Autor*innen.

Außenbordmotoren hin. Im Anschluss wurden die Verpackungsmaterialien, wie oben geschildert, beim Bau der provisorischen Unterkünfte recycelt.

Lesbos

In mehreren Reportagen und ethnologischen Beobachtungen versuchten verschiedene Autor*innen Einblicke in die Geschehnisse auf Lesbos im Jahr 2015 zu geben, als in den Monaten zwischen Spätsommer und Winter rund 500.000 Menschen an den Küstenstreifen der griechischen Insel ankamen (UNHCR 2016). Die vor Ort agierenden Nichtregierungsorganisationen, die teilweise erst im Laufe des Jahres 2015 auf Lesbos entstanden, gelegentlich aber schon zuvor dort tätig waren, widmeten sich in jener Notlage der Rettung und Erstversorgung der Geflüchteten sowie der Organisation, Lagerung und Verteilung von Hilfsgütern (Kermani 2016, 31–38. 51–62; Papataxiarchis 2016a; 2016b). Mit der sinkenden Anzahl von Flüchtenden, die ab 2016 die Überfahrt wagten, änderte sich die Situation jedoch und viele der internationalen NGOs verlagerten ihr Tätigkeitsfeld auf andere Bereiche. Beispielsweise boten sie Sprach- und Computerkurse für Geflüchtete und lokale Einwohner*innen an, engagierten sich in kulturellen Aktivitäten und reinigten

die Küstenlinien.²⁹ An den Stränden und Felsklippen von Lesbos hatten sich im Zuge der Ankunft der flüchtenden Menschen große Ablagerungen entsorgter und zurückgelassener Materialien und Dinge gebildet, die einen unmittelbaren infrastrukturellen Zusammenhang mit der Meeresüberquerung nach Griechenland besaßen (Papataxiarchis 2016a, 6). In den anschaulichen Worten Kermanis geschrieben, war an den Stränden „kein einziger Kiesel zu sehen, weil [...] [sie] vollständig von Schwimmwesten, Schwimmreifen und den Überbleibseln der Schlauchboote bedeckt“ waren (Kermani 2016, 37). Ob der negativen Auswirkungen auf die lokale Umwelt³⁰ führten verschiedene NGOs Reinigungsmaßnahmen zur Entfernung dieser Materialien von den Küstenlinien durch, was in geringem Umfang bereits während des Winters 2015/2016, verstärkt allerdings ab dem Sommer 2016 stattfand. Die Objekte wurden dabei auf verschiedenen Mülldeponien der Insel entsorgt. Andere Gegenstände wie Außenbordmotoren und Kunststoffböden der Schlauchboote, die über einen gewissen Wert verfügten, verblieben hingegen nur kurze Zeit an den Stränden. Fast gleichzeitig zur Ankunft der Flüchtenden erfolgte aus vermutlich größtenteils kommerziellen Motiven der Abtransport dieser Überreste. Die Außenbordmotoren wurden nachfolgend wieder in die ‚Schleusungsindustrie‘ eingespeist, wodurch die wiederverwendeten Motoren gleich mehrfach für Überfahrten dienen konnten (Kermani 2016, 37. 58; Papataxiarchis 2016a, 6). Auf jenen Handel reagierten die griechischen Behörden mit der Beschlagnahmung und zentralen Sammlung der Außenbordmotoren auf dem Gelände eines Bootshändlers bei Mytilini.³¹

29 Exemplarisch sei hierbei auf die Tätigkeiten des *Mosaik Support Center* in Mytilini und der schwedischen NGO *Lighthouse Relief* verwiesen.

30 De León hat im Kontext der archäologischen Untersuchung der Migration von Mittel- und Südamerika in die USA darauf aufmerksam gemacht, dass die materiellen Hinterlassenschaften rezenter Wanderungsbewegungen grundsätzlich wichtige Quellen zur Rekonstruktion von Migrationsprozessen darstellen und sich unter ihnen auch geschätzte persönliche Objekte befinden (De León 2015, 170). Wenngleich wir diese Einschätzung teilen, bilden die großen Akkumulationen von Plastikmaterialien an den Küstenlinien von Lesbos eine tatsächliche Bedrohung für die lokale Umwelt. Da die Reinigungsmaßnahmen sich bislang lediglich auf die Uferbereiche der Küste beschränkten, geht von den samt Batterien, Motoren und Kraftstoff gekenterten Schlauch- und Holzbooten im Meer eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Flora und Fauna des Meeres aus.

31 Diese Schilderung basiert auf Interviews mit zwei Aktivist*innen und dem angesprochenen Bootshändler, die uns dankenswerterweise bereitwillig Auskunft gaben. Für eine Sichtung der beschlagnahmten Motoren wäre eine Genehmigung des örtlichen Hafenamts (Λιμεναρχείο Μυτιλήνης) notwendig gewesen, die uns jedoch verweigert wurde.

Im Sommer 2017 erschienen die einstigen Ankunftszone der Boote, die aus der Türkei nach Lesbos kamen, auf den ersten Blick als relativ saubere Strände. An einem Kieselstrand östlich des Badeorts Eftalou, der sich an der Nordküste von Lesbos befindet, verwies lediglich ein großes rostfarbenes Metallboot auf das rezente Migrationsphänomen. Wie uns Aktivist*innen berichteten, war der Abtransport des Schiffs nach seiner Landung oder die Zerstörung vor Ort wegen Größe und Herstellungsmaterial unmöglich.³² Erst auf den zweiten Blick im Zuge des systematischen Abgehens eines Strandabschnitts von rund 700 m Länge zeichneten sich einige Details ab, die möglicherweise im Zusammenhang mit der Flucht standen. Währenddessen fanden wir Trümmer von Holzbooten, Schläuche und Griffe von Gummibooten, die das Meer mit Sand, Kieseln und Seegras überspült hatte, zerbrochene Paddel, vereinzelt Benzinkanister und unterschiedlich große, teilweise in türkischer Sprache beschriftete Plastikeimer. Letztere waren eventuell lediglich als Strandgut dorthin gelangt, hätten sich allerdings auch zum Schöpfen von Wasser aus den Booten geeignet. Darüber hinaus fanden sich auch vereinzelt Rettungswesten, aufblasbare Gummireifen, Schwimmflügel und die Batterie eines Ortungslichts, die offenbar die Reinigungsmaßnahmen überdauert hatten, erst später dort angeschwemmt oder deponiert worden waren. An einer Stelle, wo der Kieselstrand in die Macchia-Vegetation der dahinterliegenden, leicht ansteigenden Hügel überging, kamen im Gebüsch sechs Rettungswesten, eine Kinderschwimmweste sowie diverse Kleidungsstücke zum Vorschein. Das Repertoire der Kleidung umfasste Schuhe, Unterwäsche, Bein- und Oberbekleidung sowie einen Mantel (Abb. 7 und 8). Zudem fanden sich in der unmittelbaren Umgebung der Fundstätte verschiedene Hygieneartikel wie Lippenbalsam, Lipgloss und Haar-Aufheller sowie einige Käämme. Aufgrund des gemeinsamen Auffindungskontextes könnte es sich bei dem Fundensemble um die materiellen Hinterlassenschaften eines ehemaligen Ankunftsortes handeln, an dem mehrere Personen ihre von der Fahrt nassen Kleidungsstücke gegen trockene eintauschten und erstere zurückließen.

Der Großteil der materiellen Hinterlassenschaften, die sich 2015 und 2016 an den Stränden von Lesbos akkumuliert hatten, war im Sommer 2017 bereits auf unterschiedlichen Müllhalden entsorgt worden. Eine dieser Deponien, die im östlichen Hinterland von Molyvos lag, spielte in der journalistischen Berichterstattung eine prominente Rolle. Die dort zusammengetragenen Materialien stammten vor allem von den Stränden um den Ort Eftalou. Auf einem benachbarten Hügel der Halde arrangierten Freiwillige und Angehörige der NGOs *Greenpeace* und *Ärzte ohne Grenzen* zum Jahreswechsel 2015/2016 rund

32 Nach den Angaben zweier Aktivist*innen wurden hölzerne Boote zum Teil direkt am Strand verbrannt. Vgl. auch Ismail 2016, 85.



Abb. 7 (oben) und 8 (unten): Fundensemble einer Ankunft von Geflüchteten (?), Nordküste, Lesbos. © Autor*innen.

3.000 Rettungswesten zu einem riesigen *Peace*-Zeichen, um auf die Situation der Flüchtenden aufmerksam zu machen. Die Aktion der beiden NGOs erzeugte ein großes mediales Echo, wodurch die Deponie mit ihren meterhoch aufgetürmten Rettungswesten und Schiffswracks schlagartig einem größeren Publikum bekannt wurde. Unter dem Namen ‚*lifevest cemetery*‘ erlangte die Halde sogar eine gewisse touristische Attraktivität als eine Art *Dark Heritage*-Stätte (Gray-Block 2016; Tyrikos-Ergas 2016; Hamilakis 2018, 519 mit Abb. 1).³³

Jenseits der symbolischen Aufladung besaß die materielle Kultur der Deponie zudem archäologische Relevanz, beispielsweise um die Hinterlassenschaften der Flüchtenden vor und nach der Überfahrt vergleichen zu können. Aus diesem Grund erfolgte im Sommer 2017 eine Begehung der Stätte samt Sichtung der dort vorhandenen Materialien. Oberhalb der Deponie lagerten innerhalb eines umzäunten Gebiets mehrere entkernte Fischer- und Motorboote, die mit türkischen Schiffsnamen beschriftet waren. Die Halde selbst umfasste ebenfalls einige stark zerstörte Holzboote. Den Hauptbestandteil machten auf den ersten Blick jedoch Seenotrettungsmittel und Überreste von Schlauchbooten aus. Bei den Rettungswesten handelte es sich um originale(?) türkische Produkte, Fälschungen bekannter Hersteller sowie wiederverwendete Rettungswesten abgewrackter Schiffe aus Aliğa.³⁴ Die dortigen Funde deckten sich somit weitgehend mit dem Angebot des Gemischtwarenhändlers in Izmir. Manche der Rettungswesten zeigten ferner sekundäre Bearbeitungen in Form von ausgeschnittenen Hersteller-Logos, die auf die Aktivitäten von NGOs und sozialen Projekten zurückgingen. In verschiedenen Werkstätten auf Lesbos, aber auch in Athen verarbeiteten Geflüchtete, häufig in Zusammenarbeit mit auswärtigen oder griechischen Freiwilligen und Aktivist*innen, Bestandteile der Rettungswesten zu Taschen, Portemonnaies, Etais und Schmuck, die im Anschluss zum Verkauf angeboten wurden (Hamilakis 2016a, Abb. 2. 135; Papataxiarchis 2016a, 6; Tyrikos-Ergas 2016, 229). Unter den Gegenständen, die als Seenotrettungsmittel gedient hatten, befanden sich außerdem aufblasbare Schwimmflügel und Schwimmwesten

33 2017 existierte in Google Maps unter der Bezeichnung ‚*lifejacket graveyard*‘ ein eigener Eintrag für die Deponie. Ähnlich wie bei touristischen Zielen waren neben den Koordinatenangaben der Stätte auch Fotos, Bewertungen und Kommentare der Nutzer*innen zu finden.

34 Auf den Rettungswesten fanden sich die Namen folgender Ölbohrplattformen und Schiffe: Baska (Abwrackung ab 27.06.2014; Shipbreaking Platform 2014), Isabel del Mar (Abwrackung ab 24.09.2014; Shipbreaking Platform 2014), GSF Arctic I/Panama (Abwrackung ab 07.07.2015; Shipbreaking Platform 2015), Al Mansour/Tanger (Abwrackung ab 02.08.2015; Shipbreaking Platform 2015) und Boughaz/Tanger (Abwrackung ab 21.08.2015; Shipbreaking Platform 2015).

für Kleinkinder sowie Freizeit-Schwimmreifen, die in der Türkei hergestellt worden waren. Des Weiteren wurden offenbar in Vietnam gefertigte Schläuche von Motorradreifen zu Rettungsreifen umfunktionalisiert. Die vorgefundenen Teile von Schlauchbooten, darunter die aufblasbaren Seitenwülste und die hölzernen Heckplatten zur Motorenbefestigung, verwiesen gemäß ihren Beschriftungen auf chinesische Unternehmen. Analog zu diesem Befund trugen die auf der Müllhalde gesichteten Motorenabdeckungen häufig chinesische Herstellernamen.³⁵ Zusammen mit entsprechenden Funden von der türkischen Westküste implizieren die materiellen Überreste der Schlauchboote folglich, dass während 2015 und 2016 die große Nachfrage nach Schlauchbooten vor allem durch chinesische Exporte in die Türkei gedeckt wurde.³⁶ Außer den angeführten Objekten wurden auf der Deponie auch Kleidungsstücke, türkische Lebensmittelverpackungen sowie Rettungsdecken entsorgt, die sich vermutlich im Zuge der Erstversorgung der geflüchteten Menschen an den Stränden angesammelt hatten. Zudem komplettierten manche Gegenstände in der Deponie die Beobachtungen bezüglich der Logistik der Überfahrt. So fanden sich vereinzelt Kanister und externe Tanks, die der Kraftstoffversorgung der Motoren während der Fahrt dienten und daher folgerichtig in der materiellen Kultur des Transitlagers in der Türkei fehlten. Die geringe Anzahl an Tanks und Kanistern könnte darauf zurückgehen, dass entweder originale Stücke nach der Ankunft der Boote ähnlich wie andere brauchbare Bootsteile wiederverwendet wurden oder einfache Getränkeflaschen unterschiedlichen Fassungsvermögens zur Aufbewahrung des Kraftstoffs dienten. Trotz der Vorhersehbarkeit mancher Funde zeichneten sich in der oberflächlichen Begehung der Müllhalde interessante Details ab, die Einblicke in die mehr oder minder legale wirtschaftliche Ausnutzung der

35 Das Fehlen tatsächlicher Motorenteile im Material der Deponie ist auf die Wiederverwendung und die behördliche Beschlagnahme der Motoren zurückzuführen.

36 Mit der Verringerung der Anzahl an Flüchtenden, die die östliche Mittelmeer- und Westbalkanroute nutzten, verschob sich dieser Handel in Richtung Libyen, worauf ein internes, auf *WikiLeaks* veröffentlichtes Dokument der EUNAVFOR MED Operation Sophia (*European Union Naval Force – Mediterranean*) im Januar 2016 hinwies. Demnach konnte auf Malta, das als weiterer Umschlagsplatz für den Handel mit Schlauchbooten diente, eine Ladung chinesischer Schlauchboote sichergestellt werden, die für die Ausfuhr nach Misratah in Libyen bestimmt war (Credendino 2016, 7). Zudem wurden im Sommer 2017 über einen kurzen Zeitraum ‚*Inflatable High Quality Refugee Boats*‘ chinesischer Unternehmen auf der asiatischen Handelsplattform *alibaba.com* angeboten (Reisinger 2017). Die Europäische Union erwirkte am 17.07.2017 eine Beschränkung der Ausfuhr von Schlauchbooten und Außenbordmotoren nach Libyen.

Migrationsbewegung durch verschiedene lokale und auswärtige Akteur*innen im globalisierten Kapitalismus geben.

Athen

In Athen spielte sich 2017 das Leben der geflüchteten Menschen in mehreren offiziellen Unterbringungsstätten ab, die der griechische Staat ab dem Sommer 2015 und verstärkt im Winter 2015/2016 in verschiedenen Stadtteilen anlegen ließ. Anfänglich dienten häufig provisorische Zeltdörfer zur Beherbergung der Geflüchteten. Diese wurden sukzessiv durch Containersiedlungen ersetzt. Außer staatlichen Einrichtungen, deren Aufnahmekapazitäten in manchen Perioden nicht ausreichten, existierten auch informelle Unterkünfte, beispielsweise das besetzte *Hotel City Plaza* in der Nähe des Viktoria-Platzes und das NGO betriebene *Soho Hotel* unweit des Omonia-Platzes (Papataxiarchis 2016b, 7; Kiddey 2019, 608–611). Weitere dieser Zufluchtsorte, darunter auch nur am Tag geöffnete Treffpunkte wie *Khora* (Kiddey 2019, 611–613), lagen in dem anarchistisch und kommunistisch geprägten Viertel *Exarcheia* im Zentrum Athens. Häufig wurden diese Zufluchtsstätten von politisch links stehenden Aktivist*innen gemeinschaftlich organisiert und betrieben. Im Frühjahr 2017 interviewte die Archäologin Rachael Kiddey Freiwillige, Aktivist*innen und Geflüchtete, die im *Hotel City Plaza*, im *Soho Hotel* und in *Khora* arbeiteten oder lebten. Zugleich versuchte sie, am Alltag der Geflüchteten beobachtend teilzunehmen, um auf diese Weise Einblicke in ihr Leben in der neuen Umgebung Athens zu gewinnen (Kiddey 2019).

In Reaktion auf die anwachsende Zahl geflüchteter Menschen, die ab dem Winter 2015/2016 infolge der Schließung der westlichen Balkanroute in Griechenland festsaßen, entstanden außerdem auf dem Gebiet des bereits 2001 geschlossenen Flughafens *Elliniko* im Süden Athens drei informelle Unterkünfte. Hierfür wurden Teile des auf dem Flughafenareal gelegenen *Elliniko Olympic Complex* wieder in Gebrauch genommen, der für die Olympischen Sommerspiele 2004 als Austragungsstätte verschiedener Sportarten errichtet worden war. Die Unterbringung der Menschen erfolgte unter anderem in UNHCR-Zelten, die auf der offenen Spielfläche des olympischen Baseballstadions aufgebaut wurden. Zusätzlich dienten die Innenräume des ehemaligen Hockey- und Baseballstadions genau wie auch der südliche Gebäudeabschnitt des einstigen Westterminals des Flughafens der Beherbergung von schätzungsweise 2.000 bis 3.000 Menschen.³⁷ Nach eineinhalbjähriger Nutzung

37 Für die Anzahl der Menschen, die auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens untergebracht waren, finden sich unterschiedliche Angaben. Gemäß der damaligen

räumten Beamt*innen der griechischen Polizei und Bereitschaftspolizei am 02.06.2017 die Unterkünfte auf dem Flughafengelände. Die letzten der dort verbliebenen Menschen³⁸ wurden auf Unterbringungen in Athen und neu geschaffene Aufnahmelager, beispielsweise im nördlich von Athen gelegenen Theben, verteilt (Al Jazeera 2017; ANSA 2017; AthensLive 2017). Nach offizieller Begründung mussten die Menschen das provisorische Lager wegen der prekären Lebensbedingungen und schlechten hygienischen Zustände verlassen (Ekathimerini 2016). Die zeitliche Koinzidenz mit der ab 2017 angedachten Privatisierung des staatlichen Flughafengeländes deutet allerdings darauf hin, dass ein wichtiger Grund für die Räumung in der anstehenden kommerziellen Erschließung des Areals durch die griechische Immobiliengesellschaft *Lamda Development* lag (Dalakoglou 2018, 79).³⁹ Die Gebäude des Westterminals wurden schließlich im Juli 2020 abgerissen, um den Weg für die Neuerrichtung eines Komplexes aus Luxusapartements, Hotels, Bürogebäuden, einem Kasino, Parkanlagen und einem Jachthafen zu ebnen (Koutantou 2020).

Während unseres Aufenthalts auf dem ehemaligen Flughafengelände rund zwei Wochen nach der Räumung eröffnete sich ein kleines Zeitfenster, in dem ein kurzer Survey des ansonsten unter Bewachung stehenden Westterminals möglich war. Aufgrund dieser zeitlichen Einschränkung und der großen Menge an vielfältigen Materialien geben die nachfolgenden Beobachtungen nur einen oberflächlichen Einblick in die materiellen Hinterlassenschaften des *Elliniko*-Lagers. Die Freifläche vor der westlichen Fassade des Flughafengebäudes, die Fotografilen zufolge teilweise als Zeltfläche fungiert hatte, wies nur noch vereinzelte Hinweise auf die Unterbringung von Geflüchteten auf, beispielsweise in Form von Graffiti in arabischer Schrift. Ein anderes Bild zeichnete sich hingegen für das Innere des südlichen Westterminals ab. Das erste Stockwerk dieses Gebäudes, das innerhalb des einstigen Flughafenbetriebs als Abfertigungshalle und Flugsteig fungiert hatte, stellte in den ein- einhalb Jahren vor der Räumung die Hauptwohnfläche der Geflüchteten dar. Die offene Hallenarchitektur des Westterminals war zur Unterbringung von

griechischen Regierung lebten dort im Herbst 2016 2.147 Personen (AthensLive 2016), wohingegen im Sommer 2017 mehrere Nachrichtenagenturen von bis zu 3.000 Personen berichteten (ANSA 2017).

38 In Abhängigkeit von den jeweiligen Internetquellen schwankt die Anzahl der Menschen, die bis zuletzt auf dem Flughafengelände lebten, zwischen rund 100 und 374 Personen (ANSA 2017; AthensLive 2017).

39 Die Troika aus Europäischer Zentralbank, Internationalem Währungsfonds und EU-Kommission vereinbarte mit der griechischen Regierung die Privatisierung des Flughafengeländes als Sparauflagen des zweiten Rettungspakets (Europäische Kommission 2012, 33 Tab. 1).

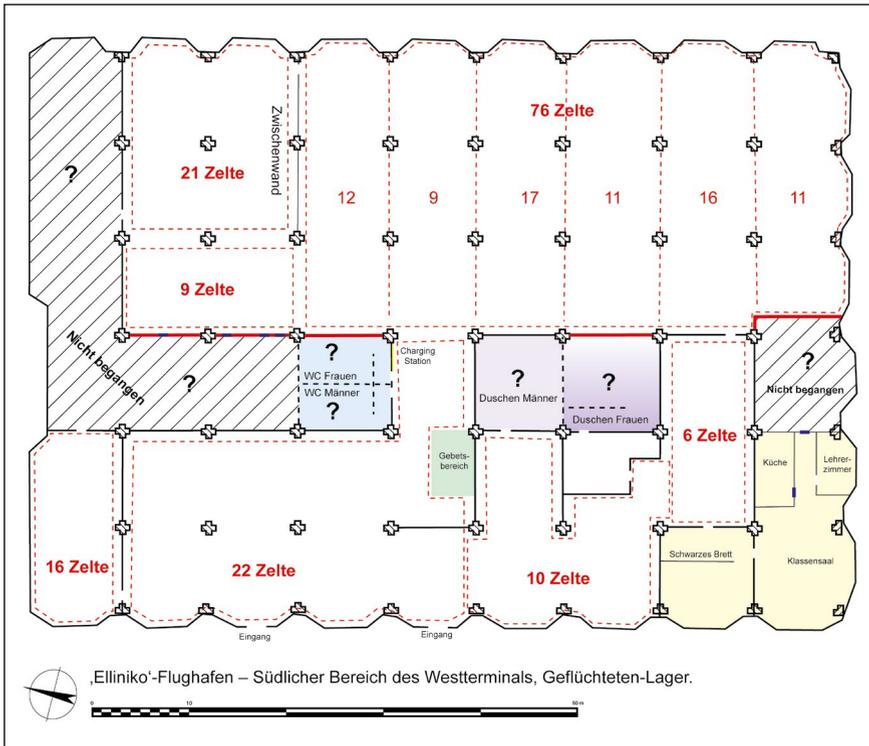


Abb. 9: Übersichtskarte der Geflüchtetenunterkunft im südlichen Westterminal des Elliniko-Flughafens. © Autor*innen.

Menschen nur schlecht geeignet. Zwei von Norden nach Süden verlaufende (Backstein-)Mauern und einige quer zu diesen angeordnete Zwischenwände unterteilten die Gebäudegrundfläche in zwei große, Pfeilergestützte Hallen sowie einige wenige abgeschlossene Raumeinheiten. Während unserer Begehung des Terminals waren im Gebäudeinneren noch rund 160 dicht gedrängte Campingzelte verschiedener Größen und Typen aufgebaut (Abb. 9). Die Zelte verteilten sich hierbei auf nahezu alle von uns gesichteten Räumlichkeiten. Lediglich die nach Geschlechtern getrennten Toiletten- und Waschräume im Zentrum des Bauwerks und die Schulräumlichkeiten im südwestlichen Gebäudeabschnitt wurden nicht als Zeltfläche verwendet. Die beschriebene offene Hallenarchitektur des ehemaligen Terminalgebäudes bot den Menschen keinerlei Privatsphäre.⁴⁰ Deshalb versuchten die Geflüchteten mit Hilfe von

⁴⁰ Angesichts fehlender abgeschlossener Wohneinheiten im Elliniko-Lager, die Rückzugsmöglichkeiten und ein Mindestmaß an Privatsphäre geboten hätten,



Abb. 10: Abgegrenzte ‚Haushaltseinheit‘ mit zwei Zelten und Kühlschrank, Westterminal, Elliniko-Flughafen. © Autor*innen.

Zelten und der Konstruktion improvisierter ‚Trennwände‘ abgegrenzte Bereiche zu schaffen. Die letztgenannten Raumteiler bestanden aus Decken und anderen großflächigen Textilien, die von waagrecht aufgespannten Schnüren herabgingen (Abb. 10). Zur Befestigung von letzteren dienten entweder an der Decke angebrachte Schnüre oder Holzstangen sowie einfache Äste, die in mit Schutt aufgefüllten UNHCR-Eimern eingelassen waren. Die spezifische räumliche Gruppierung mancher Zelte könnte in der Korrelation mit der Anordnung der beschriebenen Raumteiler auf einzelne ‚Haushaltseinheiten‘ hindeuten, in denen Angehörige einer Familie oder miteinander bekannte Menschen wohnten (Abb. 10). Bestätigung fand diese These in Form von Graffiti an den Gebäudewänden und -pfeilern, in denen verschiedene Personennamen zu lesen waren. Die Namen bezogen sich häufig auf bestimmte Personengruppen, beispielsweise einen Freundeskreis, und stimmten partiell mit Besitz markierenden Namensangaben auf Zelten in der unmittelbaren Nachbarschaft überein. Manche der ‚Haushaltseinheiten‘ verfügten über

äußerten weibliche Geflüchtete in Interviews erhebliche Sicherheitsbedenken und Ängste vor dem unfreiwilligen Zusammenleben mit zahlreichen unbekanntem Männern auf engstem Raum (Amnesty International 2016, 21; Tsavdaroglou u. a. 2019, 122–123).

eigene Küchenbereiche, die mit Kühlschränken, mobilen Kochplatten sowie Backöfen ausgestattet waren. Ferner gehörten Vorratszelte und andere Einrichtungsgegenstände wie Schränke, Stühle und Tische zu ihrer Ausstattung. Darüber hinaus waren in den materiellen Hinterlassenschaften des Terminals neben den bereits erwähnten Sanitäreinrichtungen und Schulräumlichkeiten weitere Aktivitätszonen wie Ladepunkte für Mobiltelefone, Gebetsbereiche und Spielareale für Kinder erkennbar. Anhand der zahlreichen zurückgelassenen Objekte, die von Hygieneartikeln und Medikamenten über Spielsachen, Kleidungsstücke, Dokumente sowie persönliche Gegenstände bis hin zu Lebensmitteln reichten, lässt sich ein plötzliches Verlassen ablesen, das vermutlich auf die polizeiliche Intervention zurückging.

Schlussfolgerungen

Die Fluchtmigration aus Westasien, Zentralasien und Afrika nach Europa in den Jahren 2015 und 2016 spiegelte sich in umfangreichen und vielfältigen materiellen Relikten wider. Auch eineinhalb Jahre nach dem medialen Höhepunkt der ‚europäischen Flüchtlingskrise‘ während 2015/2016 waren diese Fragmente der Flucht in unterschiedlicher Ausprägung an mehreren Orten entlang der türkischen Westküste, auf den griechischen Inseln und dem griechischen Festland anzutreffen. Ungeachtet der wichtigen journalistischen, ethnologischen und politik- sowie sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Thema wohnt einer archäologischen Untersuchung dieser materiellen Hinterlassenschaften unseres Erachtens nach das Potenzial inne, diese Beiträge um weitere Details zu ergänzen und zugleich neue Perspektiven auf die rezente undokumentierte Migration und Zwangsmigration zu eröffnen.

In Izmir, einem wichtigen Transitort der östlichen Mittelmeerroute, führte die große Anzahl an Flüchtenden im Jahr 2015 dazu, dass zahlreiche lokale Händler*innen ihr Warensortiment temporär an die neue Nachfrage nach Seenotrettungsmitteln und anderweitige spezialisierte Ausrüstungsgegenstände für die Meeresüberfahrt anpassten. Im Sommer 2017 existierten indes nur noch vereinzelte Händler*innen, die derartige Güter anboten. Erwähnenswert ist hierbei, dass abgesehen von originalen Seenotrettungsmitteln namhafter Hersteller auch lokal gefertigte minderwertige Imitate und recycelte Seenotrettungsmittel aus einer Abwrackwerft im benachbarten Aliğa verkauft wurden. Außerdem wiesen von uns beobachtete arabische Graffiti, Anzeigen und Schilder in einem Stadtbereich westlich des Bahnhofs von Izmir darauf hin, dass undokumentierte Migrant*innen in diesem Viertel längerfristig lebten, anstatt wie 2015 und 2016 den Zeitraum unmittelbar vor der Meeresüberfahrt kurzfristig in Hotels zu verbringen. Aus der diachronen

Beobachtung von Veränderungen in der materiellen Kultur Izmir geht somit hervor, wie sich lokale Akteur*innen in ihrem wirtschaftlichen Handeln am jeweiligen Migrationsgeschehen ausrichten, um hiervon finanziell zu profitieren. Da die Migrant*innen durch die Schließung der Grenzen und das EU-Türkei-Abkommen gezwungen waren, längerfristig in Izmir zu bleiben, veränderten sie mit ihrem dortigen Leben das Stadtbild in merklicher Weise. In mehreren mexikanischen Städten an der Grenze zu den USA beobachtete De León übrigens die Entstehung einer ähnlichen lokalen Schattenwirtschaft in Reaktion auf die dortige undokumentierte Migration. Diese ist auf den Handel mit verschiedenen Ausrüstungsgegenständen für den klandestinen Grenzübertritt spezialisiert (De León 2015, 160–163).

Manche Etappen der Flucht wie das illegale Transitlager auf türkischer Seite waren und sind während der unmittelbaren Ereignisse für Journalist*innen und Wissenschaftler*innen ob der persönlichen Gefährdungslage wie auch derjenigen der Flüchtenden weitgehend verschlossen. Im Fall derartiger ‚Dunkelstellen‘ ermöglicht eine archäologische Beschäftigung im zeitlichen Abstand zu den Geschehnissen letztere anhand ihres materiellen Niederschlags zu erschließen und damit sichtbar zu machen. Die archäologische Untersuchung jenes Fundorts zeigte, wie Schleusungsorganisationen die natürliche Topografie der Küste nutzten, um die große Anzahl ausharrender Menschen in der Zeit vor der Meeresüberfahrt vor einer schnellen Entdeckung zu verbergen. In den Funden und Befunden der Stätte zeichneten sich die widrigen Verhältnisse dieses Abschnitts der Flucht ab, vor allem aber, wie die undokumentierten Migrant*innen alltäglich, pragmatisch und kreativ auf die jeweiligen Bedingungen antworteten. Der rauen winterlichen Witterung an der Küste trotzten sie beispielsweise, indem sie aus dem, was gerade zur Verfügung stand – Verpackungsmaterialien und Schlauchbootteile – temporäre Unterstände errichteten und Feuerstellen anlegten. Darüber hinaus wiesen Lebensmittel, Hygieneprodukte, Kosmetika und Alltagsgegenstände darauf hin, wie die flüchtenden Menschen – selbst in der Ausnahmesituation dieses Lagers – eine Art Alltag aufrecht erhielten. Daneben gingen aus den materiellen Überresten logistische Aspekte der Fluchtorganisation hervor, die von involvierten wirtschaftlichen Akteuren bis hin zu konkreten Handlungen wie dem Aufbau der Schlauchboote reichen. Und zuletzt vermittelten die teils untauglichen Seenotrettungsmittel, die Schwimmreifen und -flügel, die Überreste angeschwemmter Schlauchboote und die enorme Menge an zurückgelassenen Gegenständen wie Gepäckstücke, Kleidung, Spielsachen etc. in ihrer physischen Präsenz einen ausschnitthaften Eindruck der Materialität der lebensgefährlichen Flucht über das Ägäische Meer.

Während die archäologische Untersuchung der Ankunftszone auf Lesbos die Beobachtungen entlang der türkischen Westküste ergänzte, gab

die Begehung einer geräumten informellen Unterkunft für Geflüchtete im südlichen Westterminal des ehemaligen Athener Flughafens *Elliniko* Aufschluss darüber, unter welchen Bedingungen manche Geflüchtete nach ihrer Ankunft auf dem griechischen Festland leben mussten. In der offenen Flugsteig- und Abfertigungshalle des seit 2001 nicht mehr genutzten Flughafen-terminals waren zahlreiche Zelte auf engstem Raum aufgeschlagen, sodass trotz provisorisch aufgespannter Textilien keine Privatsphäre existierte.

Die in der Türkei und Griechenland dokumentierten Relikte der Migration – seien es Rettungsmittel, gestrandete Boote, improvisierte Zelte oder persönliche Objekte – vermitteln ohne die emotionale Aufladung oder rhetorische Verkürzung medialer Berichterstattung durch ihre Materialität konkrete Einblicke in die Auswirkungen der europäischen Grenzpolitik auf die einzelnen Leben der flüchtenden Menschen. So sind die materiellen Hinterlassenschaften der rezenten undokumentierten Migration in der Türkei, auf Lesbos und in Athen im Zusammenhang mit der Schließung der Grenzen und der Errichtung von permanenten sowie ‚temporären‘ physischen Barrieren wie Mauern und NATO-Draht bewehrten Zäunen entlang der Grenzen Europas zu sehen.⁴¹ Obgleich die Grenzbefestigungen keine durchgängigen Sperranlagen bilden, lenken sie Wanderungsbewegungen zu bestimmten bewachten Grenzübergängen und erschweren somit als irregulär geltende Einreisen nach Europa (Luft 2017, 53). Infolgedessen verlagern sich Migrationsrouten vom direkten Landweg auf riskantere Routen wie den Seeweg über das Ägäische Meer, der ob der dort vorherrschenden Naturgewalten lebensbedrohlich sein kann (vgl. hierzu Vaughan-Williams 2015, 63).⁴² Die Kanalisierung von Migrationsrouten in eine unwirtliche, raue natürliche Umgebung ähnelt dabei der geostrategischen Einbindung der menschenfeindlichen Wüstenlandschaft zwischen Mexiko und den USA durch die US-amerikanische ‚*Prevention Through Deterrence*‘-Grenzpolitik.⁴³

41 Für die Grenzbefestigungsanlagen der Europäischen Union, s. Luft 2017, 53; UNHCR 2017.

42 Zwischen Januar 2014 und September 2017 starb ein Mensch von 900 Menschen, die eine Überfahrt über das östliche Ägäische Meer riskierten (Urquijo Sánchez – Black 2017, 102). Zugleich entstanden neue gleichfalls riskante Überlandrouten infolge der Grenzsperrungen. Um die Meeresüberfahrt zu vermeiden, versuchten rund 2.000 Asylsuchende in den Herbst- und Wintermonaten 2015/2016 über Russland das finnische Lappland zu erreichen. Dabei durchquerten die Flüchtenden zunächst mit Fahrrädern und später mit alten Autos die Wildnis des russisch-finnischen Grenzgebiets, und zwar während des beginnenden arktischen Winters (Seitsonen u. a. 2016).

43 Vgl. hierzu z. B. McGuire 2013; Gokee – De León 2014; 2015; Soto 2018.

Aus einer solchen Perspektive erscheinen die materiellen Hinterlassenschaften der rezenten Fluchtmigration als wichtige Evidenzen, anhand derer die direkten Konsequenzen des europäischen Grenzregimes auf eine gegenwärtige ‚soziale Bewegung‘ (Hamilakis 2016a, 125) sichtbar werden. Angesichts ihrer Flüchtigkeit müssen diese materiellen Spuren durch akute archäologische Interventionen für künftige Generationen, aber allen voran für aktuelle gesellschaftliche Debatten dokumentiert, erhalten und vermittelt werden. In Zeiten, in denen politische Akteure, getrieben vom öffentlichen ‚Stimmungswechsel‘ in Deutschland (Borneman – Ghassem-Fachandi 2017), Asylsuchende in rhetorischer Verhöhnung zunehmend kriminalisieren und die gesellschaftliche sowie politische Vorstellung einer ‚Festung Europa‘, im scharfen Kontrast zur enthusiastischen ‚Willkommenskultur‘ von 2015, positive Konnotationen und sogar gesetzliche Umsetzung erfährt, erscheint es uns umso virulenter, dass die archäologischen Wissenschaften aus der Vergangenheit in die Gegenwart heraustreten. In diesem Sinne verstanden kann sich eine Archäologie der rezenten Migration als Instrument der Kritik aktiv an der Transformation der flüchtigen materiellen Spuren in ein Kulturerbe der Flucht beteiligen und alternative, bislang verborgene Erzählungen der Öffentlichkeit anbieten.

Bibliografie

- Agier 2020: Michel Agier, *Der „Dschungel von Calais“*. Über das Leben in einem Flüchtlingslager (Bielefeld 2020)
- Äikäs u. a. 2016: Tiina Äikäs– Wesa Perttola – Tiina Kuokkanen, „The Sole You Found Was the Soul of the Festival“. *Archaeological Study of a Rock Festival in Seinäjoki, Finland*, *Journal of Contemporary Archaeology* 3,1, 2016, 77–101
- Al Jazeera 2017: Al Jazeera, *Concerns as Greece Clears out Elliniko Refugee Camp*, Al Jazeera, 02.07.2017, <<https://www.aljazeera.com/news/2017/06/concerns-greece-clears-elliniko-refugee-camp-170602064516317.html>> (21.08.2021)
- Amnesty International 2016: Amnesty International, *Trapped in Greece. An Avoidable Refugee Crisis* (London 2016), <<https://www.amnesty.org/en/documents/eur25/3778/2016/en/>> (21.08.2021)
- Andersson 2014: Ruben Andersson, *Illegality, Inc. Clandestine Migration and the Business of Bordering Europe*, California Series in Public Anthropology 28 (Oakland 2014)
- ANSA 2017: ANSA, *Makeshift Migrant Camp at Old Athens Airport Finally Cleared*, Info Migrants, 06.05.2017, <<https://www.infomigrants.net/en/post/3514/makeshift-migrant-camp-at-old-athens-airport-finally-cleared>> (21.08.2021)

- AthensLive 2016: AthensLive, Inside the Refugee Camp of Elliniko, AthensLive, 28.10.2016, <<https://medium.com/athenslivegr/inside-the-refugee-camp-of-elliniko-b592d31f4630>> (08.04.2021)
- AthensLive 2017: AthensLive, A Week Later, Elliniko Refugee Camp Is Empty, AthensLive, 02.07.2017, <<https://medium.com/athenslivegr/a-week-later-elliniko-refugee-camp-is-empty-b18409405f82>> (21.08.2021)
- Borneman – Ghassem-Fachandi 2017: John Borneman – Parvis Ghassem-Fachandi, The Concept of Stimmung in Germany’s Refugee Crisis, HAU. Journal of Ethnographic Theory 7,3, 2017, 105–135
- Credendino 2016: Enrico Credendino, EUNAVFOR MED Op. Sophia. Six Monthly Report, June, 22nd to December, 31st 2015, 17.02.2016, <<https://wikileaks.org/eu-military-refugees/EEAS/EEAS-2016-126.pdf>> (21.08.2021)
- Cremer 2017: Hendrik Cremer, Das Flüchtlingsabkommen zwischen der Europäischen Union und der Türkei, Bundeszentrale für politische Bildung, 06.03.2017, <<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/243222/fluechtlings-abkommen-eu-tuerkei>> (21.08.2021)
- Dalakoglou 2018: Dimitris Dalakoglou, Camps and Ruins. Materialities and Landscapes of the 2015 Refugee Crisis, in: Jan Driessen (Hrsg.), An Archaeology of Forced Migration. Crisis-induced Mobility and the Collapse of the 13th c. BCE Eastern Mediterranean, Aegis 15 (Louvain-La-Neuve 2018) 75–82
- De León 2015: Jason De León, The Land of Open Graves. Living and Dying on the Migrant Trail, California Series in Public Anthropology 36 (Oakland 2015)
- Ekathimerini 2016: Ekathimerini, Elliniko Refugee Camp Next, After Idomeni is Evacuated, Ekathimerini, 26.05.2016, <<https://www.ekathimerini.com/news/209042/elliniko-refugee-camp-next-after-idomeni-is-evacuated/>> (21.08.2021)
- Europäische Kommission 2012: Europäische Kommission, The Second Economic Adjustment Programme for Greece. March 2012, European Economy, Occasional Papers 94, 2012, <http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/occasional_paper/2012/op94_en.htm> (21.08.2021)
- Gokee – De León 2014 : Cameron Gokee – Jason De León, Sites of Contention. Archaeological Classification and Political Discourse in the US–Mexico Borderlands, Journal of Contemporary Archaeology 1,1, 2014, 133–163
- González-Ruibal 2008: Alfredo González-Ruibal, Time to Destroy. An Archaeology of Supermodernity, Current Anthropology 49,2, 2008, 247–279
- Grabowska – Doering-White 2016: Sam Grabowska – John Doering-White, Material Memories. (Re)Collecting Clandestine Crossings of the U.S.-Mexico Borderlands, in: Maria Theresia Starzmann – John R. Roby (Hrsg.), Excavating Memory. Sites of Remembering and Forgetting (Gainesville 2016) 199–217
- Gray-Block 2016: Aaron Gray-Block, Peace and #SafePassage for Refugees in 2016, Greenpeace, 04.01.2016, <<https://www.greenpeace.org/usa/peace-and-safe-passage-for-refugees-in-2016/>> (21.08.2021)
- Hamilakis 2016a: Yannis Hamilakis, Archaeologies of Forced and Undocumented Migration, Journal of Contemporary Archaeology 3,2, 2016, 121–139

- Hamilakis 2016b: Yannis Hamilakis, Decolonial Archaeologies. From Ethnoarchaeology to Archaeological Ethnography, *World Archaeology* 48,5, 2016, 678–682
- Hamilakis 2018: Yannis Hamilakis, Decolonial Archaeology as Social Justice, *Antiquity* 92,362, 2018, 518–520
- Hamilakis 2021: Yannis Hamilakis, The Redistribution of the Sensible. Photography and Contemporary Migration, in: Herausgeber*innenkollektiv (Hrsg.), *Pearls, Politics and Pistachios. Essays in Anthropology and Memories on the Occasion of Susan Pollock's 65th Birthday* (Heidelberg 2021) 663–680, DOI: <https://www.doi.org/10.11588/propylaeum.837.c10774>
- Hicks – Mallet 2019: Dan Hicks – Sarah Mallet, *Lande. The Calais 'Jungle' and Beyond* (Bristol 2019)
- Ismail 2016: Nermin Ismail, *Etappen einer Flucht. Tagebuch einer Dolmetscherin* (Wien 2016)
- Kermani 2016: Navid Kermani, *Einbruch der Wirklichkeit. Auf dem Flüchtlingstreck durch Europa* (München 2016)
- Kiddey 2019: Rachael Kiddey, Reluctant Refuge. An Activist Archaeological Approach to Alternative Refugee Shelter in Athens (Greece), *Journal of Refugee Studies* 33,3, 2019, 599–621
- Kingsley 2015: Patrick Kingsley, Hiding in Plain Sight. Inside the World of Turkey's People Smugglers, *The Guardian Online*, 29.11.2015, <<https://www.theguardian.com/world/2015/nov/29/hiding-in-plain-sight-inside-the-world-of-turkeys-people-smugglers>> (21.08.2021)
- Kingsley 2016a: Patrick Kingsley, *Die neue Odyssee. Eine Geschichte der europäischen Flüchtlingskrise* (München 2016)
- Kingsley 2016b: Patrick Kingsley, Turkish Police Find Factory Making Fake Life-jackets in Izmir, *The Guardian Online*, 06.01.2016, <https://www.theguardian.com/world/2016/jan/06/refugee-crisis-turkish-police-find-factory-making-fake-lifejackets-izmir?CMP=share%7B%5C_%7Dbtn%7B%5C_%7Dtw> (21.08.2021)
- Klepp 2011: Silja Klepp, *Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. Eine Ethnographie der Seegrenze auf dem Mittelmeer* (Bielefeld 2011)
- Koutantou 2020: Angeliki Koutantou, Greece Starts Clearing Grounds for Athens Property Plan After Long Delay, *Reuters*, 03.07.2020, <<https://www.reuters.com/article/us-greece-hellenikon-idUSKBN2440PJ>> (21.08.2021)
- Luft 2017: Stefan Luft, *Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen* (München 2017)
- McGuire 2013: Randall H. McGuire, Steel Walls and Picket Fences. Rematerializing the U.S.–Mexican Border in Ambos Nogales, *American Anthropologist* 115,3, 2013, 466–480
- McGuire 2020: Randall H. McGuire, The Materiality and Heritage of Contemporary Forced Migration, *Annual Review of Anthropology* 49, 2020, 175–191
- Papataxiarchis 2016a: Evthymios Papataxiarchis, Being 'There'. At the Front Line of the 'European Refugee Crisis'. Part 1, *Anthropology Today* 32,2, 2016, 5–9

- Papataxiarchis 2016b: Evthymios Papataxiarchis, Being 'There'. At the Front Line of the 'European Refugee Crisis'. Part 2, *Anthropology Today* 32,3, 2016, 3–7
- Perruchoud – Redpath-Cross 2011: Richard Perruchoud – Jillyanne Redpath-Cross (Hrsg.), *Glossary on Migration*. *International Migration Law* 25 (Genf 2011), <http://publications.iom.int/system/files/pdf/iml25_1.pdf> (21.08.2021)
- Puktalović – Csekö 2016: Siniša Puktalović – Balazs Csekö, Das Geschäft mit den Rettungswesten, *Der Standard online*, 18.02.2016, <<https://derstandard.at/2000031341366/Das-Geschaeft-mit-den-Rettungswesten>> (21.08.2021)
- Reisinger 2017: Eva Reisinger, In Webshops gibt es Schlauchboote für die Flucht über das Mittelmeer, *ze.tt*, 04.07.2017, <<http://ze.tt/in-webshops-gibt-es-schlauchboote-fuer-die-flucht-ueber-das-mittelmeer/>> (21.08.2021)
- Schroeder 2017: Henriette Schroeder, Ein Hauch von Lippenstift für die Würde. Weiblichkeit in Zeiten großer Not (Bonn 2017)
- Schulze Wessel 2017: Julia Schulze Wessel, Grenzfiguren. Zur politischen Theorie des Flüchtlings (Bielefeld 2017)
- Seitsonen u. a. 2016: Oula Ilari Seitsonen – Vesa-Pekka Herva – Mika Kunnari, Abandoned Refugee Vehicles “in the Middle of Nowhere”. Reflections on the Global Refugee Crisis from the Northern Margins of Europe, *Journal of Contemporary Archaeology* 3,2, 2016, 244–260
- Shipbreaking Platform 2014: NGO Shipbreaking Platform, 2014 Annual List of Ships Scrapped Worldwide, <<https://shipbreakingplatform.org/wp-content/uploads/2018/08/2014-List-of-all-ships-dismantled-all-over-the-world.xlsx>> (08.05.2023)
- Shipbreaking Platform 2015: NGO Shipbreaking Platform, 2015 Annual List of Ships Scrapped Worldwide, <<https://shipbreakingplatform.org/wp-content/uploads/2018/08/2015-List-of-all-ships-dismantled-all-over-the-world.xlsx>> (08.05.2023)
- Shipbreaking Platform 2017: NGO Shipbreaking Platform, 2017 Annual List of Ships Scrapped Worldwide, <<https://shipbreakingplatform.org/wp-content/uploads/2018/08/2017-List-of-all-ships-dismantled-all-over-the-world.xlsx>> (08.05.2023)
- Soto 2018: Gabriella Soto, Banal Materiality and the Idea of Sovereignty. The Migration Funnel Effect and the Policing of the U.S.-Mexico Border, 2000–2016, *Political Geography* 66, 2018, 113–129
- Stewart u. a. 2016: Haeden Eli Stewart – Ian Ostericher – Cameron Gokee – Jason De León, Surveillance Surveillance. Counter-Mapping the USA-Mexico Borderlands, *Journal of Contemporary Archaeology* 3,2, 2016, 159–174
- Triandafyllidou – Maroukis 2012: Anna Triandafyllidou – Thanos Maroukis, Migrant Smuggling. Irregular Migration from Asia and Africa to Europe (Basingstoke 2012)
- Tsavaroglou u. a. 2019: Charalampos Tsavaroglou – Chrysa Giannopoulou – Chryssanthi Petropoulou – Ilias Pistikos, Acts for Refugees' Right to the City and Commoning Practices of Care-tizenship in Athens, Mytilene and Thessaloniki, *Social Inclusion* 7,4, 2019, 119–130

- Tyrikos-Ergas 2016: George Tyrikos-Ergas, Orange Life Jackets. Materiality and Narration in Lesvos, One Year After the Eruption of the “Refugee Crisis”, *Journal of Contemporary Archaeology* 3,2, 2016, 227–232
- UNCHR 2016: Office of the United Nations High Commissioner for Refugees, Lesvos Island Snapshot – 31.12.2015, 01.01.2016, <<https://data2.unhcr.org/en/documents/details/46649>> (21.08.2021)
- UNHCR 2017: Office of the United Nations High Commissioner for Refugees, Border Fences and Internal Border Controls in Europe, 03.04.2017, <<https://data2.unhcr.org/en/documents/details/55249>> (21.08.2021)
- UNHCR 2018: Office of the United Nations High Commissioner for Refugees, Greece Sea Arrivals Dashboard – December 2017, 5 January 2018, <<https://data.unhcr.org/en/documents/details/61492>> (07.05.2023)
- UNHCR 2021: Office of the United Nations High Commissioner for Refugees, Greece Sea Arrivals Dashboard – December 2020, 22 February 2021, <<https://data2.unhcr.org/en/documents/details/85039>> (07.05.2023)
- Urquijo Sánchez – Black 2017: Ignacio Urquijo Sánchez – Julia Black, Europe and the Mediterranean, in: Frank Laczko – Ann Singleton – Julia Black (Hrsg.), *Fatal Journeys* 3, 2. Improving Data on Missing Migrants (Genf 2017) 99–120
- Vaughan-Williams 2015: Nick Vaughan-Williams, Europe’s Border Crisis. Biopolitical Security and Beyond (Oxford 2015)
- Weizman 2014: Eyal Weizman, Introduction. Forensis, in: *Forensic Architecture* (Hrsg.), *Forensis. The Architecture of Public Truth* (Berlin 2014) 9–32
- Weizman 2017: Eyal Weizman, *Forensic Architecture. Violence at the Threshold of Detectability* (New York 2017)
- White 2013: Carolyn L. White, The Burning Man Festival and the Archaeology of Ephemeral and Temporary Gatherings, in: Paul Graves-Brown – Rodney Harrison – Angela Piccini (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Archaeology of the Contemporary World* (Oxford 2013) 595–609

Kontakt

Auf Wunsch wurden die Autor*innen des Beitrags anonym belassen. Anmerkungen oder Kontaktwünsche können jedoch an die Herausgeber zur Weiterleitung gesendet werden.